This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

**Usage guidelines**

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

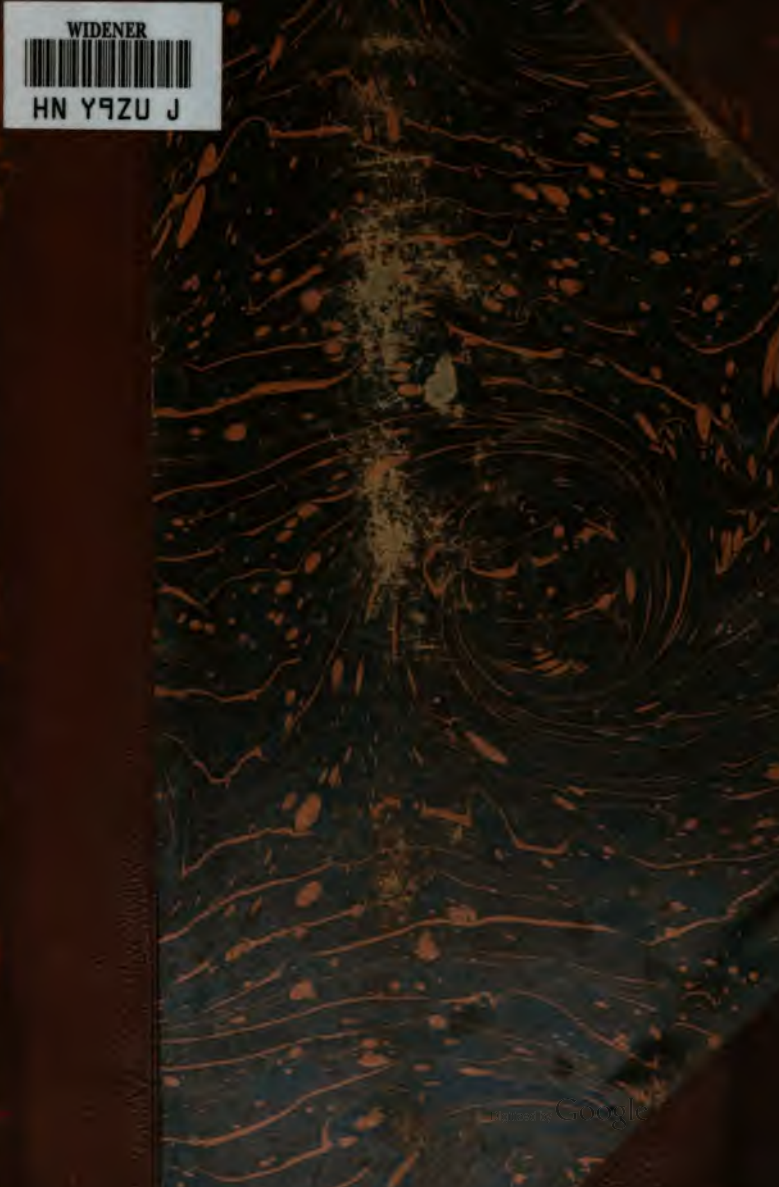
+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

**About Google Book Search**

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

WIDENER
HN Y9ZU J



Digitized by Google

50553.31

Harvard College Library

FROM THE BEQUEST OF

JOHN AMORY LOWELL,

(Class of 1815).

This fund is $20,000, and of its income three quarters shall be spent for books and one quarter be added to the principal.

31 May, 1888.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

$\alpha^{II}$

Digitized by Google

## Verlag

von

## F. & P. Lehmann in Berlin:

Der Neue Tanhäuser. Nebst einer Tanhäuser-Bibliographie, sowie dem Texte des Volksliedes von dem Tanhäuser. Prachtausgabe. In Quarto.

Tanhäuser in Rom. Vom Verfasser des Neuen Tanhäuser. Sechstes Tausend. In Klein-Oktav.

Grisebach, Eduard: Die deutsche Litteratur seit 1770. In Klein-Oktav.

— —: Wanderung der Novelle von der treulosen Wittwe durch die Weltlitteratur. Editio definitiva. 1886. In Quarto.

— —: Die treulose Wittwe. Eine chinesische Novelle. Deutsch. In Klein-Oktav.

— —: Kin-ku-ki-kuan ¶ Chinesisches Novellenbuch ¶ Die Freunde bis in den Tod. Das Abenteuer des Kaufmanns. Die Rache des Fräuleins Wang. Die Geschichte Tschuang-söng's und seiner Gattin ¶ In Klein-Oktav.

— —: Chinesische Novellen ¶ Die seltsame Geliebte ¶ Das Juwelenkästchen ¶ Deutsch, mit einer bibliographischen Notiz. In Klein-Oktav.


Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

6977

# Der

# Neue Tanhäuser

Die Wollust der Kreaturen ist gemenget
mit Bitterkeit
Meister Eckhart

Eduard (Rudolf) Grisebach.

Vierzehntes Tausend

Berlin
Verlag von F. & P. Lehmann
41, Genthiner Straße, 41
1888

Digitized by Google

50553.31

HARVARD COLLEGE
MAY 31 1888
LIBRARY.
Lowell Fund.

Digitized by Google

## Zur Vierten Auflage

Im Juni M.D.CCCLXXXII

---



Digitized by Google

Digitized by Google

Montreux, den 28. Auguſt 1864.

Hier hab' ich lang an Grabesrain geſeſſen:
Die trunknen Blicke auf den blauen Fluten,
Auf duftverklärten fernen Bergen ruhten,
Auf Vignengrün und dunkelnden Cypreſſen.

Verſchollen ſchien die laute Welt indeſſen,
Des Herzens Wunden hörten auf zu bluten,
In Schlummer fielen des Gedankens Gluten,
Die Seele ſchlürfte ſüßes Selbſtvergeſſen.

O lief' ich ein in dieſen ſeligen Hafen
Einſt, wenn der Wandrung ſtaubige Bahn durchmeſſen,
Um jenen Schlaf, der ohne Traum, zu ſchlafen;

Hier, wo die Roſe um das Kreuz ſich windet,
Und Himmelsblau, durchleuchtend die Cypreſſen,
Sich in den ſtillen Wogen wiederfindet.

Digitized by Google

«The expense of spirit in a waste of shame
Is lust in action . . . . yet none knows well
To shun the heaven that leads men to this hell.»
SHAKESPEARE.

So ſang der Dichter, der den Hamlet ſchrieb,
So ſing' ich ihm mit einem Seufzer nach,
Heut, da wir feiern Goethes Namenstag
An jenem See, der mir vor allen lieb.

Ich denk' an „alles was mich dazu trieb
Ach war ſo hold" wie unſer Gretchen ſprach —
Wie wolkenlos und heiter iſt der Tag!
Dem Dichter gleich, der mir vor allen lieb.

In Genf, in Rom, in Weimar und Venedig
Genoß er friſch das Schöne und die Schönen,
Und Eros war ihm allerwege gnädig.

Von Shakeſpeare's Hölle wußt' er nichts zu melden,
Von jener, wo wir andern armen Helden
Noch heut wie damals ſchwitzen, fluchen, ſtöhnen.

Digitized by Google

Wann reif die Traube ſchwillt an deinen Reben,
O Lemanſee, wie oft ruh' ich, allein,
An deinem Strand, Meer meiner Träumerein,
Von Büchern, als Genoſſen, nur umgeben.

Des grauen Jura nackte Scheitel ſtreben
Dort ernſt empor im letzten Sonnenſchein;
Und hier um Juliens liebeduftgen Hain
Beginnt der Mond ſein ſanftes Licht zu weben.

Und ſieh! mich däucht in ſeinem Geiſterglanze
Schwebt ſeufzend über Asphodillosmatten
Des armen Rouſſeau's kummervoller Schatten;

Doch Arouet's Lachen tönt aus Taxusgrotten,
Die beſte aller Welten zu verſpotten —
Melodiſch klagt Childe Harolds düſtre Stanze.

---

Digitized by Google

So schrieb ich weiland an der Lieblingsstätte
Der großen Weltverächter vor acht Jahren,
Als ob ich jung und froh, mit braunen Haaren,
Der Erde Leid, wie sie, erlitten hätte.

O meine zu prophetischen Sonette!
Den Schmerz der Welt, nun hab' ich ihn erfahren,
Und tausend Reime müssens offenbaren,
Der heißen Sünden lange, bange Kette.

Ich taumelte durchs Labyrinth der Sinne,
Gepeitscht, gestachelt vom Dämonentriebe,
Denn eine blut'ge Herrscherin ist die Minne.

Verirrte aber sich das Wörtchen Liebe
In meinen Vers, so war ich nicht bei Sinne:
In diesem Buche steht kein Wort von Liebe.

---

Digitized by Google

Wer aber mit dem Ariadne-Faden
Hat aus dem Berg der Venus mich gerettet?
Wer hat mein Haupt in seinen Schooß gebettet
Als es halbtodt, mühselig und beladen?

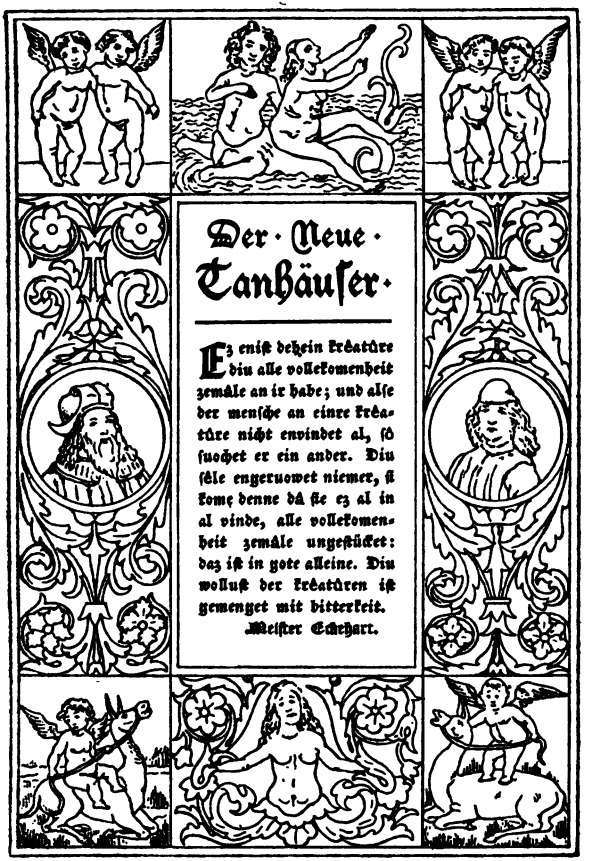
Mir half nicht Gott und nicht Mariä Gnaden,
Nicht Arzt, noch Priester hat mich losgekettet —
Die Liebe hat, nur Liebe mich errettet!
Von nun an wandl' ich nur auf ihren Pfaden!

Nie kehr' ich wieder zu Frau Venus Berge:
Valet hab' ich auf ewig ihr gegeben,
Ein neuer Mensch, erwacht zu neuem Leben.

Doch weil ich nicht mein altes Ich verberge —
Geh hin, o Buch, ins tolle Weltgetriebe,
Ich bin getrost, denn dir verzeiht die Liebe.

Digitized by Google

Digitized by Google



# Der · Neue · Tanhäuser ·

Ez eniſt dehein krêatûre diu alle vollekomenheit zemâle an ir habe; und alſe der menſche an einre krêatûre niht envindet al, ſô ſuochet er ein ander. Diu ſêle engeruowet niemer, ſi kome denne dâ ſie ez al in al vinde, alle vollekomenheit zemâle ungeſtücket: daz iſt in gote alleine. Diu wolluſt der krêatûren iſt gemenget mit bitterkeit.

Meiſter Eckehart.

Digitized by Google

Digitized by Google

# I

Es war um Oſtern: in die Welt
Zog ich mit achtzehn Jahren,
Ich bin gen Leipzig als Student
Durchs Thüringer Land gefahren.

Ich fuhr vorbei am Hörſelberg
Und hörte die Flöten tönen,
Durch den Bergſpalt ſah ich Frau Venus auch
Und die lachenden, tanzenden Schönen.

Doch von der Wartburg Wällen blickt'
Ein bleicher Mönch hernieder,
Er murmelte Bibelſprüche,
Uralte Sterbelieder.

Es klang ans Ohr mir ernſt und mild,
Es klang ſo wild und lüſtern,
Dazwiſchen keuchte und ächzte und ſchnob
Das Dampfroß mit eiſernen Nüſtern.

Ich ſtarrte den Wolken des Dampfes nach
Mit träumeriſchem Sinne:
O heiliger Büßer, folg' ich dir?
Folge ich dir, Frau Minne?



Digitized by Google

## II

Der Würfel fiel; o heiße Jugend,
O Schönheit, Wein und Sommernacht!
Der Würfel fiel, es fiel die Tugend —
Doch ich verlor sie gern, die Schlacht.

Und schlaflos lieg' ich in den Kissen
Seit ich von ihrem Bette fern:
Ihr Bild taucht aus den Finsternissen
Empor mir, gleich dem Venusstern.

Ihr Auge, blinzelnd, halb erschlossen,
Und feucht von Liebe wie ein Kuß,
Erzählt von dem, was ich genossen,
Und ach, von künftigem Genuß.

Die Brüste starren gleich den schweren
Weintrauben Ungarns, süß und heiß,
Ihr Haar ist blond wie Waizenähren
Und ihre Hand so klein und weiß ....

Ihr sagt: es ist nur eine Dirne,
Schön, doch gemein trotz alledem —
Ich aber seh' auf ihrer Stirne
Der Venus heiliges Diadem.

Ja, sie ward Fleisch in diesem Weibe,
Frau Venus lacht aus diesem Mund,
Umschmeichelt mich mit diesem Leibe,
Mit dieser Hüften seligem Rund.

Was will die Tugend, kalt und düster?
Wir sind ja Sünder — sündgen wir!
Ich bin der Venus Hoherpriester
Und heute opfer' ich bei dir!

---

Digitized by Google

## III

Am Werraſtrande ritt ich entlang
Zur Zeit der Kirſchenblüthe,
Ich ſah, wie auf der ſchneeigen Pracht
Das Roth des Abends glühte.

Ich dachte an deiner Glieder Schmelz,
Den ſchneeweiß ſchwellenden Sammet,
Von meiner Küſſe lodernder Glut
Mit purpurnen Roſen durchflammet.

Es tanzten unter dem Lindenbaum
Des Dorfes üppige Schönen,
Ein alter Spielmann ſpielte auf —
Ich hielt und lauſchte den Tönen.

Den glücklichen Paaren ſchaut' ich zu
Ueber die Weißdornhecke,
Wie flogen die Haubenbänder im Wind,
Wie flogen die rothen Röcke!

Noch lange klang im Thale mir nach
Die Geig' und der Burſchen Geſänge,
Bis die Nacht und die rauſchende Werra verſchlang
Die letzten lieblichen Klänge.

Und dann begann die Nachtigall
Ihr ſchluchzend Lied zu ſingen,
Berauſcht von Liebe und vom Duft
Der Veilchen und Syringen.

Im Mondenſchein der Hörſelberg
Von fern herübergrüßte —
Ich ſchlürfte den Blüthengeruch, als wär's
Der Duft deiner warmen Brüſte.

Digitized by Google

## IV

Friedberger Kirchhof! mein vergnügtes Wandern
Durchs rosige Sein ward hier zur Pilgerfahrt:
Hier ruht ein Mann! er war nicht wie die andern
Und eine Thräne rinnt mir in den Bart.

Das Licht, das selbst Natur sich angezündet
In diesem Hirn, sie blies es thöricht aus,
Das ewge Weltenauge ist erblindet
Und modert nun im morschen Bretterhaus.

Ein schwarzer Marmor! Schnee und Regenschauer
Verlöschten fast der Lettern goldnen Glanz,
Den stolzen Namen: Arthur Schopenhauer —
Zu Häupten lag ein welker Lorbeerkranz.

Doch Immergrün mit lotosblauer Blume
Schmückt hold lebendig ihm den Leichenstein,
Laßt denn auch mich an diesem Heiligthume
Dies Lied als Kranz von Immortellen weihn! —

Vom Lindenbaum verdorrte Blätter sanken,
Doch durch der Wolken sturmgepeitschtes Grau
Erglänzten klar wie deines Geists Gedanken
Die Sterne her vom dunkeln Himmelsblau.

Du hobst empor der Dinge Mayaschleier,
Den Nebelflor des Weltenzauberrings,
Du trateſt kühn, der Wahrheit ernster Freier,
Mit neuer Antwort vor die alte Sphinx.

Digitized by Google

Und wie Gautama an des Ganges Welle
Der Welterlösung büßend sich geweiht:
So hast uns du gepredigt unsre Hölle
Und unsern Himmel, Buddha dieser Zeit!

Du hast Sansaras ganzes Reich durchmessen,
Das düstre Reich, in welchem Dante war;
Bis auch für dich der Tag erschien, indessen
Er brachte Rosen — für dein weißes Haar.

Die Kränze, lächelnd hast du sie verachtet,
Mit denen Ruhm und Liebe dich gekränzt:
Du hast allein dem Kranze nachgetrachtet,
Der unsichtbar an jenem Ufer glänzt.

Zwar du auch jagtest nach der Gunst des Kama,
Doch seufzend nur — wie ein gehetztes Thier:
Und darum weist sein freundlich Antlitz Nama,
Der für uns andre finstre Gott, auch dir.

Ein Denker, der der Dinge Grund ergrübelt,
Er däucht mich wohl dem Heiligen gleich zu sein:
Was du gethan, es wird dir nicht verübelt,
Als Sieger gingst du in Nirwana ein.

Digitized by Google

## V

Gottes heiliger Zorn verjagte
Einst aus Edens holdem Glück uns:
Holder noch schenkt es zurück uns
Venus, unsre liebe Frau.

Ja, ihr Berg ist dort die Jungfrau,
Und sie blickt von ihrem stillen
Zauberschloß auf deine Villen,
Interlaken, gnädig hin;

Steigt auch nieder oft in menschlich-
Reizenden Inkarnationen,
In den Grandhotels zu wohnen
An dem prächtgen Höheweg.

Und so traf auch ich die Göttin,
Eine himmlische Blondine,
Und sie wollte gern Kousine,
Gerne wollt' ich Vetter sein.

Doch fürwahr in aller Unschuld!
Sündigten nur in Gedanken,
Kam die Tugend je ins Schwanken,
Half die Schwester ihr zum Stehn;

Liebenswürdig ältre Schwester,
Geistreich, aber ohne Genus —
Wacht ob meiner kleinen Venus
Wie ein Argus Tag und Nacht.

Und am einen Arm Therese
Und am andern Arm Elise
Wandl' ich wie im Paradiese
Selig durch die Lauben Berns.

Digitized by Google

## VI

Thereſe hatte Beſuch zu empfangen:
Wir blieben allein mit wonnigem Bangen,
Ich war ſo ſchüchtern, Eliſe noch mehr,
Wir ſprachen kein Wort, wir athmeten ſchwer.

Ich rückte zum Fenſter zwei Sammetſtühle,
Dumpf dröhnte von unten das Straßengewühle,
Ich ſchlug die ſchweren Gardinen zurück,
Wir warfen zerſtreut in die Ferne den Blick.

Dort lag im reinen Morgenglanz
Der ſilbernen Alpen jungfräulicher Kranz,
Es webt' um die ſchweigenden ſchneeigen Firnen
Wie Trauer webt um Menſchenſtirnen.

Darunter blühend ausgeſpannt
Als üppiger Teppich das grünende Land,
Zu Füßen uns brauste luſtſchäumend die Aar,
Wir wurden von alledem nichts gewahr.

Die lachende, trauernde, ſchöne Welt
Mit Eis und Blumen, mit Wald und Feld,
In deinem Blicke liegt ſie ja auch:
Ich küſſe die Welt, ich küſſe dein Aug'!

Ach welch Erröthen, Zürnen, Sträuben!
Mein Auge flehte dich, zu bleiben,
Mit bittenden Händen hielt ich dich feſt,
Da haſt du mich an dein Herz gepreßt.

Von deinen Armen mein Haupt umſchloſſen,
An deinen Buſen hingegoſſen,
Da ſchwur ich dir zitternd, immer aufs neue,
Ewige Liebe, ewige Treue.

---

Digitized by Google

## VII

Bin ich von dir getrennt, so kommt ein seliger Friede,
Den mir dein Kuß nicht gewährt, lind und allmählich ins Herz.
Ernst war immer dies Herz, wild schlugs in deiner Umarmung.
Aber die Sehnsucht schafft schwärmerisch weich das Gemüth.
Träumend geleitet der Blick das Schifflein, welches zu dir fährt,
Stumm, ein schneeiger Schwan, über die bläuliche Flut.
Heut wie ruhig der See! wie anders, als ich mit dir jüngst
Unter dem Mantel des Monds zärtlich gewandelt am Quai.
Brausend hob mir die Brust des Glücks dämonische Woge,
Antwortgebend zum Strand brauste dämonisch die Flut,
Wogt' um die Rebenhügel mit glücklicher Inbrunst — nach euch nur,
Busenhügel, umsonst brandete sehnend mein Blut.
Zärtliche Springflut küßte die Knospen purpurner Rosen,
Die dort nickten von weißschimmernden Mauern herab;
Selige Fluten! gesegnet, o Rosenknospen! — nach euch nur,
Busenknospen, umsonst brandete sehnend mein Blut. —
Heut wie still ist der See, wie still die Woge des Herzens,
Aber leise zu dir ziehst du sie doch, mein Magnet!

Digitized by Google

## VIII

Renens, liebliches Dorf! so schweb' ich im Schiffe vorbei heut,
Schwebe vorüber an dir, innigbefreundetes Haus!
Vignenumgürtet grüßt du mich hold, ich zähle die Fenster,
Das ist die Linde und dort breitet der Garten sich aus.
Schimmernd weiset zum Himmel das weiße, das zierliche Kirchlein,
Und in der Ferne ragt dunkel das Juragebirg.
Aber die lieben Bewohner erspäht vergebens das Fernglas,
Ausgestorben und öd scheinet mir Wäldchen und Haus.
Wehmuth füllt mir das Herz, und wie Woge um Woge vorbeirauscht,
Wandelt mir Tag für Tag lieblich im Geiste vorbei.
War es euer Gebet, ihr frommen Herzen? ich selber
Wurde von Tag zu Tag frömmer und besser bei euch...
Doch lebt wohl! schon steigt mir empor aus schäumender Seeflut
Dein entzückender Strand, Städtchen der Liebe, Vevey,
Frieden der Freundschaft, leb wohl! fahr hin, du Ruhe des Herzens!
Leidenschaftlich und bang zittert mein tiefstes Gemüth.
Dort am Ufer seh' ich sie stehn, es springt mir das Herz fast...
Und nun wandeln wir schon plaudernd und lachend nach Haus.

---

Digitized by Google

## IX

O ihr Savoiens veilchenfarbne Höhn
Und du, Montblanc, in roſigen Abendgluten,
Tiefblauer See — wie ſeid ihr heute ſchön!
Und dennoch blick' ich traurig in die Fluten;
Ich ſchaue ſeufzend nach La Meillerie
Und fühl' ins Aug mir eine Thräne ſteigen,
O Tag von Clarens! Bosquet de Julie! —
Wär' ſie mein eigen!

Aus Freiburgs Dom tönt myſtiſcher Orgelklang
Von fern herüber, wie er einſt erklungen,
Als ich in dunkler Niſche dich umſchlang,
Als deine Hand in meine ſich geſchlungen;
Und die Muſik wie ſelger Engel Chor
Ergoß ſich durch der Wölbung heiliges Schweigen —
Doch himmliſcher klang dein Wort mir ins Ohr:
Ich bin dein eigen!

Dann flocht um unſer Haupt im Sonnenſchein
Gründuftige Kränze jene Geisblattlaube,
Die Roſen blühten im Cypreſſenhain,
Am Ulmenſtamme winkte ſchon die Traube;
Schneegipfel ragten blendend im Azur,
Um ſich herab zur blauen Flut zu neigen —
Doch doppelt ſchön durch dich war die Natur,
Du warſt mein eigen.

Digitized by Google

Du warst mein eigen — das ist nun vorbei.
O fragt mich nicht, was uns so bald geschieden:
Der Weltlauf, Zufall, Laune — einerlei!
Man trennt sich ja so grausam leicht hienieden.
Und wieder einsam rudr' ich auf dem See,
Die Wogen tanzen ihren alten Reigen,
Der Mond geht auf wie damals in Vevey —
Wärst du mein eigen!

Digitized by Google

## X

Ein neues Mädchen! Und sie wohnt
In einer neuen Gegend,
Durch fremde Straßen wandr' ich zu ihr,
Ein weiter Weg, und es regent.

O Sonne Veveys! da erkrankte mein Leib
Vor zuviel Seelenminne . . .
Du kalter Winter in Berlin,
Entschädige meine Sinne!

Die Gaslaternen brennen schon,
Denn es beginnt zu schummern,
Ich sehe die hohen Häuser hinauf
Und spähe nach den Nummern.

Und näher und näher komm' ich jetzt,
Da steht schon Nummer 70,
Und 59 wohnt sie ja,
In die mein Herz verliebt sich.

Das Fenster ist hell, sie ist zu Haus,
Nun klingl' ich leise, leise . . .
„Wer ist da?" — Liebe Klara, ich!
Sie öffnet heimlicherweise.

— Kennst du mich noch, so küsse mich!
Sie küßt mich ohne Zaudern:
„Nun komm! 's ist warm und schön bei mir,
Nun wollen wir traulich plaudern."

Digitized by Google

Es dampft der Kaffee auf dem Tisch,
Schneeweiß war die Serviette,
Und weil an Stühlen Mangel war,
So setzten wir uns aufs Bette.

Sie sprach so lieblich, so klug und gut,
Die Lippen lachten so blühend,
Wie zart war ihre schmale Hand!
Die schwarzen Augen wie glühend!

Der Epheu rankt am Fenster hinauf,
Man kann nichts sehn von drüben,
Drum leuchte, zitternde Kerze, nur
Auf unser zitterndes Lieben! — —

Da hat ihr Leib mit meinem Leib
Zwiesprache heimlich gepflogen,
Da wurden wir eins, wie zwei Wellen im Meer
In eine zusammenwogen.

Ich war in ihr, sie war in mir:
Wie in einander brennen
Zwei Flammen, ein Körper und eine Seel',
Wir waren nicht zu trennen.

Ein Schmerzensseufzer, ein Ruf der Lust,
Nothschrei und Wonnebeben —
Erlösung und die Sünde ist das,
Das ist der Tod und das Leben!

---

Digitized by Google

## XI

Daß andre dich vor mir beſeſſen,
Hab' ich an deiner Bruſt vergeſſen,
Du ſahſt mich an ſo kindlich rein —
Der erſte glaubt' ich ſtets zu ſein.

Und immer, wenn ich wieder kam,
Umhüllte dich ſo ſüße Scham,
Daß ich nicht wußte, keuſches Weib,
War wirklich mein ſchon dieſer Leib.

So wie der Mai ſtets wieder mailich,
Warſt du von neuem ſtets jungfräulich;
Und eine bange Brautnachtfreude
Entzückte täglich ſo uns beide.

Digitized by Google

## XII

Feil hat ſie Rettig und Rapunzeln,
Das alte Weib, ich ſeh' ihr zu,
Ich ſehe unter ihren Runzeln
Die Schönheit — ſie war ſchön wie du.

Die Alte bläſt ins Kohlenbecken,
Es ſprühn die Funken, und ſie lacht:
Die kleinen Flammengeiſter wecken
Erinnrung mancher Liebesnacht.

Sie ſeufzt, ihr rothes Aug' wird trüber,
Es zittern ihre alten Knie —
O Klara, gehn wir raſch vorüber,
Sonſt denk' ich: du wirſt einſt wie ſie.

---



Digitized by Google

## XIII

Den Leichtsinn schenkte mir Natur,
Der Mutter dankbar bin ich,
Leicht trag' ich das Leben, leicht trüg' ich den Tod,
Und ich liebe dich leichtsinnig.

Es liebt dich mein leichtsinniges Herz,
Drum frage nicht nach dem Ende,
Das überlass' ich dem lieben Gott,
Der alles zum besten wende.

Laß mich nur weltvergessen ruhn
Auf deinem schönen Busen —
Das ist des Tanhäusers Parnaß,
Der wahre Berg der Musen.

---

Digitized by Google

## XIV

Parnassus biceps sang Ovid:
Ich sah durch Lorbeerwipfel
An einem brennenden Sonnentag
Die beiden schneeigen Gipfel.

Und als der Abend sank aufs Meer
Sah ich den Schnee erglühen,
Auf jeder Spitze des Götterbergs
Eine junge Rose erblühen;

Die Rosen im Parnassos-Schnee
Sie blühten für den Tanhäuser —
Ovidii Schläfe neidet er nicht
Um ihre Lorbeerreiser.

---



Digitized by Google

## XV

Wir trinken gern den heißen Trank
Aus jenen alten Taſſen,
Obwohl die Vergoldung abgeſchabt,
Und Deviſen und Roſen verblaſſen.

Dein Jugendſchmelz iſt auch verblaßt,
Der einſt ſo golden geglänzet,
Doch blieb dein Leib noch ein üppiger Kelch,
Den mir Frau Venus kredenzet.

Dein ſchmachtendes Auge, dein glühender Mund
Bekehren jeden Büßer,
Vier Jahre der Liebe machten dich
Nur reifer und nur ſüßer.

Doch Aſche wird am Ende auch
Der Flamme ſchönſtes Lodern
Und reife Früchte faulen zuletzt,
Sie faulen und vermodern.

Wie dort ein falbes Epheublatt
So ſollſt auch du verwittern —
Ach, der Gedanke läßt mich oft
In deinen Armen zittern.

Dann ſpür' ich ſchon den Moderduft
Aus deinen welken Zügen,
Dein künftiges Antlitz ſeh' ich ſchon
An meinem Buſen liegen;

Ich höre das Alter, die Krankheit, den Tod
Schon an die Thüre klopfen —
Es fällt in den leuchtenden Becher der Luſt
Ein trüber Wermuttropfen.

Digitized by Google

Wie einſt Siddharta, der Inderprinz, —
Der ſah vom goldnen Wagen
Einen Greis und einen Kranken, und dann
Einen Leichnam vorübertragen.

Und ſinnend lenkt' er die Roſſe heim
Und ſchritt, bei Mondenſchimmer,
Wo ſeine Frauen ſchliefen all'
Durch die purpurſtrahlenden Zimmer.

Wie ſchön ſie war, ſein Lieblingsweib,
Ihr Athem wie Ceylons Düfte!
Siddharta ſprach: ich wittre hier
Viel offne Todtengrüfte.

Ein Kirchhof iſt mein Fraungemach,
Ich wandle unter Leichen,
Durch dieſe ſüßen Lippen ſeh'
Ich ſchon die Würmer ſchleichen.

Da küßt' er ſeinen kleinen Sohn
Und ging aus dem Königspalaſte
Als Bettler in die Wüſte hinaus,
Damit er büße und faſte.

Ein Reiskorn aß er jeden Tag
Unter dem Feigenbaume
Und dachte der Erlöſung nach
Vom bunten Maya-Traume;

Erlöſung von Geburt und Tod,
Erlöſung für die Kranken —
Leb wohl! In die Wüſte flieh' auch ich,
Die Wüſte meiner Gedanken.

---

Digitized by Google

## XVI

Das Leben ist warm und der Tod ist kalt
Warm ist das Bett der Liebe,
Doch draußen jagt des Nords Gewalt
Das weiße Flockengestiebe.

Wir leben und die Liebe rinnt
Süßschwellend durch unsere Adern,
Doch draußen wird der tödtliche Wind
Mit deinen Locken hadern.

Eine Flocke fällt auf dein Herz, gib acht,
Es wird nie wieder erwarmen —
O geh nicht fort in die kalte Nacht
Aus meinen heißen Armen.

Eine spitze Nadel von Eis, sie sticht
In deine Augensterne,
Ach! es erlischt ihr schelmisches Licht,
Das ich geküßt so gerne.

Und deine Lippen — zwei Tropfen Blut —,
Sie werden schneeweiß sich färben,
Und ihre zarte Rosenglut,
Sie wird im Froste sterben.

Zur weißen Lilie wirst du ganz,
Zur starren, düfteloſen,
Ich aber liebe den duftenden Glanz
Der glühenden, blühenden Rosen.

Digitized by Google

O bleibe bei mir die letzte Nacht
Und laß dich warm umfassen . . .
— Ach nein, ach nein! Der Tag schon erwacht,
Du sollst und mußt mich lassen!

Nun schwankten wir im Sturm umher,
Bis wir eine Droschke trafen,
Die armen Pferde zitterten sehr,
Der Kutscher war eingeschlafen.

Ein letzter Kuß, und die Peitsche knallt,
Und deine Thränen rinnen . . .
Ich sehe dir nach, und der Wind weht kalt,
Und langsam fährst du von hinnen.

Es hat der kalte, todbleiche Tag
Meine Liebe von dannen getragen,
Ich sah noch lange traurig nach
Dem verschneiten Leichenwagen.

Digitized by Google

## XVII

Leuchtend aus dem Lindengrün,
Wo die Nachtigallen schlagen,
Wiederseh' ich nun das Kreuz
Meiner alten Kirche ragen,

Und gedenke feuchten Blicks:
Ach, es ist schon lange Jahre,
Daß auch ich, ein gläubig Kind,
Dort gebetet am Altare.

Jeden Sonntag bin ich dort
Meinem Jugendlieb begegnet,
Und der gute Priester hat
Uns zusammen eingesegnet.

Lang ists her! Ich hab' seitdem
Weisheit dieser Welt erworben,
Längst in meinem klugen Kopf
Ist der liebe Gott gestorben.

Wir sind selbst uns Gott genug,
Lassen keinen andern gelten,
Denn wir sind der Geist des Alls,
Denn wir sind das Herz der Welten.

In das enge Haus von Stein
Wird uns keine Predigt locken,
Aber deiner, frommes Lieb,
Denk' ich doch beim Klang der Glocken;

Und mein Blick umfloret sich,
Seh' ich, wie in Jugendtagen,
Friedlich aus dem Lindengrün
Unsre alte Kirche ragen.

Digitized by Google

## XVIII

Der Himmel ist dunkel, drum leuchten so hell
Orion und die Plejaden,
Drum leuchtet in blaulich zitterndem Glanz
Der Sirius unsern Pfaden.

Du bist der zärtliche Bacchus, und ich
Der ungefüge Silenus,
Und Schulter an Schulter taumeln wir fort
Und suchen die Göttin Venus.

Sie steigt noch immer herab und wohnt
In einem süßen Leibe,
Wir suchen ihr fleischgewordnes Bild
Sehnsüchtig in jedem Weibe.

O Dionysos, mir sagt mein Stern,
Daß ich sie finden werde:
Sie stieg an einem Frühlingstag
In Indien zur Erde.

Das Kokilamännchen flötete süß,
Es dufteten die Ciriſien,
Und bunte Falter, die Blumen der Luft,
Sie feierten Aphrodiſien.

Der Göttin Inkarnation begrüßt
Mit Wonneregung Brama,
Stolz hebt er in ihren Brüsten sich,
Auch lacht aus den Augen ihr Kama.

Wie Silber so weiß ist Himalaya Schnee,
Goldbraun sind ihre Glieder —
Des Nordens blutlos blasse Fraun
Wurden mir zuwider.

---

Digitized by Google

## XIX

The chariest maid is prodigal enough
If she unmask her beauty to the moon.
SHAKESPEARE.

Der Mond wob um der Pappeln lange Reihen
Grünseidne Schleier feenhaften Duftes,
Und die Alleen, die sonst im Licht des Tags
Langweilig, starr und hölzern wie die Tugend
(Die Tugend meiner engen Vaterstadt),
Verschwammen nun in weich wollüstige Formen,
Geschmeidig wie die immerwillige Sünde,
Und glichen fast, zum blauen Himmel sehnend
Das Haupt gewandt, den üppigen Cypressen,
Die fern im heißen Süden aus den Gräbern
Verliebter Weiber wachsen, deren Seele,
Wie Daphne, sich in diesen Baum verwandelt,
Um mit dem lauen Hauch des Abendwinds
Und mit verstorbnen Jünglingen zu buhlen,
Die nun an ihren Busen zärtlich singen
Als Nachtigallen . . .

Doch bald von den Cypressen-Pappeln schweifte
Mein Blick, weil jetzt der Mond mit Argusaugen
Dort über hohe Taxushecken sah
In einen Garten, wo die Wasser rauschten
Und die Musik, und Menschen wandelten.
Ich trat hinein, zu sehn, was er gesehn,

Digitized by Google

Und ach! es war ein wunderschönes Mädchen.
Er hatte schon mit seinem Zaubernetze,
Eh' ich den Weg ihm schattend kreuzen konnte,
Des Mädchens wunderschönen Leib umfangen,
Dicht schmiegt' er sich an Wang' und Lippen an,
Goß seine goldnen Lotosblumen aus
Auf ihren Busen und ein Meer von Lilien
In ihren Schooß, und ihre kleinen Füße,
Neckisch verschränkt, in safranfarbnen Schuhen,
Küßt' er mit Inbrunst, daß die weißen Strümpfe
In gelblich mattem Alabaster glänzten
Wie einer indschen Bajadere Haut . . .

Ich ging vorbei und sah mit wilder Sehnsucht
Des tollen Monds und seiner Auserkornen
Umarmungsseligkeit: ihr Haar erglänzte
Graublond, wie Asche glänzt in Todtenurnen,
Doch todt ist Asche, diese Locken lebten
Und hauchten wollustvollen Blumenduft
Und luden ein, sie lüstern zu durchwühlen
In einer seligen Pause des Genusses,
Aus ihnen Kraft zu neuer Lust zu schöpfen . . .
Ach, welch ein Weib! In ihren Körper schienen
Verschmolzen alle Weiber, die ich jemals
In einer schönen Nacht umarmt — o hätt' ich
Nun Sie umarmt! In Einer Liebesstunde
Hätt' ich genossen hundertfache Lust,
Umarmend hundert Weiber in der Einen;
Die Lippen alle, die ich je geküßt,
Die redenden, lebendigen Rosenblätter,
In deren Adern glühend schwillt das Blut,
Die Busen, heiß wie Lava, weiß wie Schnee,
Wie Lilien oder Apfelsinenblüthe,

Digitized by Google

Fest wie smyrniotische Orangenfrucht,
Und doch erbebend unterm Druck der Finger,
Die süßen Brüste alle, die ich je
Mit dieser tollverliebten Hand gestreichelt,
Und die noch süßern kühlen Walderdbeeren,
Die auf dem schneeigen Gipfelpaar errötheud
Vor meiner Zungenspitze schauerten —
Sie wüchsen hier auf einmal mir entgegen,
Umduftend alle mich zugleich wie Persiens
Berühmtes Oel, ein Auszug aller Rosen,
Die Schiras' Dichter je besang — o hätt' ich
Nun Sie umarmt, ich wär' vor Lust gestorben
Und diese Hügel wären meiner Seele,
Der hold ohnmächtigen, Grabeshügel und
Lebendger Marmor.....
Doch ach! der Mond ist mir zuvorgekommen,
Der schlimmste Nebenbuhler! denn sein Buhlen
Zeugt keine Sorge wie die Menschenliebe;
Drum öffnen gern die spröden Mädchenblumen
All ihre nackte Schönheit seinem Auge,
Den sanften, sehnsuchtsvollen Strahlenküssen,
Die keine Reue zeugen, keine Kinder...

Spät war es nun. Verschwunden war das Weib,
Versunken in sein Wolkenbett der Mond,
Die Klänge der Musik verrauschten längst,
Die Menschen gingen, nur die Wasser rauschten,
Ich blieb allein, und nur die Wasser rauschten,
Und nur durch meine Glieder rauschte sehnend,
Begehrlich noch mein aufgeregtes Blut
Und bildete in meiner Träumerstirne
Leibhaftig nach das Bildniß jenes Mädchens,
Der Mondesbraut.

Digitized by Google

Und langsam ging ich heim: die Morgensonne
Schien mir gespenstig, nur der Mond lebendig;
Ich kehrte heim durch jene Pappelreihn,
Die waren wieder steif und hölzern und
Langweilig wie die Tugend, wie das Städtchen,
Wohin sie führten, und das dort noch lag
In tugenddumpfem Schlummer — doch der Sünde
Verheißend-nichtsgewährendes Phantom,
Dein Götterbildniß aus lebendgem Stein,
O Aphrodite des verliebten Monds,
Entlaß' ich nie mehr aus dem Reich der Seele,
Mit deinem Schatten buhlend Tag und Nacht.

Digitized by Google

## XX

EDGAR POE: TO HELEN.

Ich sah dich einmal, einmal nur — vor Jahren:
Vor wie viel, weiß ich nicht, doch nicht vor vielen —
In einer Julimitternacht. Von oben,
Wo sich den jähen Pfad am Himmel suchte
Erhaben — deiner Seele gleich — der Vollmond,
Von oben fiel ein seidner Strahlenschleier,
Gewebt aus Ruh', aus Schwüle und aus Schlummer,
Auf die emporgewandten Rosenhäupter,
Die dort in einem Zaubergarten wuchsen,
Wo auf den Zeh'n ein leiser Luftzug ging;

Digitized by Google

Er fiel auf die emporgewandten Roſen,
Die gaben, dankbar für das liebe Licht,
Die duft'gen Seelen in ekſtat'ſchen Tod;
Er fiel auf die emporgewandten Häupter
Von jenen Roſen, welche lächelten,
Und ſtarben auf dem Beet, von dir bezaubert
Und deiner Nähe ſtummer Poeſie.
Ganz weiß gekleidet ſah ich halb dich ruh'n
Auf einem Veilchenbett — es fiel der Mond
Auf die emporgewandten Roſenhäupter,
Auf dein Haupt auch, emporgewandt in Trübſal.

War's Schickſal nicht, das in der Julinacht —
War's Schickſal nicht (ſein and'rer Nam' iſt Schmerz),
Das mich verweilen hieß am Gartenthor,
Um einzuathmen dieſer Roſen Weihrauch,
Der ſchlummernden. — Kein Fußtritt regte ſich,
Es wachte nichts auf der verhaßten Welt,
Nur ich und du — o Himmel und o Gott!
Wie ſchlägt mein Herz, die beiden Worte paarend!
Nur ich und du. Ich weilte und ich ſah —
Und augenblicks verſchwanden alle Dinge.
(Erinnert euch, der Garten war verzaubert.)
Es ſchwand des Mondes perlenreicher Glanz,
Die mooſ'gen Hügel, die gewund'nen Pfade,
Die ſel'gen Blumen und die Trauerweiden,
Sie wurden unſichtbar. Die Roſendüfte
Verhauchten auch im Arm verliebter Winde,
Und Alles, Alles ſtarb hinweg. Nur du,
Du lebteſt noch; nein, weniger noch als du,

Digitized by Google

Nur jenes Götterleuchten deiner Augen,
Die Seele nur in deinen großen Augen.
Ich sah nur sie — sie waren mir die Welt,
Ich sah nur sie, nur sie für lange Stunden,
Ich sah nur sie, bis daß der Mond hinabging.

Welch wilde Herzgeschichten, eingeschrieben
Auf diesen himmlischen, krystall'nen Globen!
Welch dunkles Weh! und welch erleuchtet Hoffen!
Wie schweigend heiter eine See von Stolz!
Wie kühn der Ehrgeiz! und wie tief, wie tief,
Wie unergründlich die Gewalt der Liebe!

Doch nun, allmählich, sank die hehre Luna
In einer Donnerwolke westlich Bett.
Und du, ein Geist, entglitteſt durch die Bäume,
Die dich begruben — nur die Augen blieben.
Sie gingen nicht und sind auch nicht gegangen.
Sie leuchteten in jener Nacht mir heim
Den stillen Pfad; sie haben mich seitdem
Auch nicht verlassen, wie die Hoffnung that.
Sie folgen mir, mich leitend durch die Jahre;
Sie, meine Diener, und — ihr Sklav bin ich.
Ihr Dienst ist, zu erleuchten und entflammen,
Und meine Pflicht, erlöst und rein zu werden
Vom Erdenstaub durch ihr elektrisch Licht
Und heilig durch ihr elisäisch Feuer.
Sie füllen meine Seele mit der Schönheit,
Die Hoffnung ist, und leuchten fern am Himmel,
Als Sterne meiner Andacht in betrübten,
In schweigend wachen Stunden meiner Nacht.

Digitized by Google

Und glänzt das Tageslicht im Meridian —
Ich seh' sie doch, zwei süße Venussterne,
Unausgelöscht vom goldnen Strahl der Sonne!

---

Digitized by Google

## XXI

Stieg am ersten Weltenmorgen
Aus dem Meer der Sonnenjüngling,
Küßte gleich mit Purpurlippen,
Küßte gleich die junge Erde,

Daß sie, mädchenhaft erröthend,
In verschämte Nebelschleier,
Gegenliebe zu verbergen,
Ihren Busen hüllt — umsonst:

Und der ersten Liebesstunde
Sieh! entsprossen tausend Kinder,
Blumen, Vögel und Gazellen
Und zuletzt die holden Menschen,

Weiß ihr Leib wie Sonnenstrahlen,
Dunkle Sonnen sind die Augen,
Sonnig glühen auch die Herzen
In der tiefen Menschenbrust.

Und zum väterlichen Lichte
Heben sie die Hände dankbar,
Singen mit melodschen Lippen
Jubelnd ihm das erste Lied.

Digitized by Google

Aber an des Tages Abend
Neigt das Haupt der Flammenbräutgam,
Müd' vom Buhlen, sterbensmüde
Und voll Sehnsucht nach des Meeres

Uranfänglich kühler Feuchte,
Streift er ab die Purpurkleider,
Tauchet langsam, ruhig langsam,
In das dunkle Bad der Nacht.

Ach, und nach des Gottes Scheiden
Werden blaß die Rosenwolken,
Blaß der Himmel, und die Berge
Werden farblos, kalt und bleiern.

Ohne Farbe, ohne Leben
Stehen fahl und starr die Wälder,
Wie gestorben, und die Erde
Fröstelt, die verlassne Wittwe.

Fröstelnd auch am Meeresufer
Schmiegen eng sich aneinander,
Furchtsam eng die Sonnenkinder,
Und es schattet schwarz und schwärzer;

Und ihr Auge, nachtumhüllet,
Weinet seine erste Thräne —
Ach! es suchen sich Verliebte
Und erkennen sich nicht mehr.

Blumen schließen scheu die Kelche,
Schmetterlinge ihre Flügel,
Und die Vögel flattern ängstlich
Durch die Büsche, gegen Bäume;



Digitized by Google

In der liederreichen Kehle
Bleiben alle Töne ſtecken,
Auch die Nachtigallen ſingen
Nur ein ſtummes Klagelied.

Und durchs junge Herz der Erde,
Blumenherzen, Menſchenherzen,
Zittert nur ein einziger Seufzer,
Seufzerwunſch nach goldnem Licht;

Und zum düſtren Firmamente
Schwimmt der tiefe Seufzer aufwärts,
Sieh! und wie er angelandet
An der finſtern Wölbung — plötzlich

Wird er leibhaft und lebendig,
Wunſch verkörpert zum Erwünſchten,
Und die erſten Strahlenblicke
Auf die Erde wirft der Mond,

Reißt entzwei die Wittwenflöre,
Legt um ihre Marmorſchulter
Zart ein elfenweißes Brautkleid
Und er küßt ſie lang und zärtlich;

Küßt der Blumen Kelche offen,
Küßt die Käfer und ſie glühen,
Küſſet auch die Nachtigallen
Und ſie ſchluchzen ſüßmelodiſch,

Und den Jünglingen und Mädchen
Küßt er Augen, Stirn und Lippen,
Weckend den Verliebten wieder
Allerlieblichſte Erkenntniß;

Digitized by Google

Und sie wandeln holdverschränket,
Reizend enge, Herz an Herzen,
Und zuletzt auf Veilchenbetten
Schlafen sie den ersten Schlaf.

Und im lieben Mondenlichte
Schlummert auch die Erde, schlummern
Auch die Rosen — unaufhörlich
Singt allein die Nachtigall.

---

Digitized by Google

## XXII

Viel tausend Jahre gingen schon
Vorüber flüchtgen Ganges,
Seit Buddha's Weisheit wandelte
Am Indus und am Ganges;

Seid Er vom goldnen Throne stieg,
Die Menschheit zu erlösen
Von Krankheit, Alter, Noth und Tod,
Vom Hunger und vom Bösen.

Viel hundert Jahre gingen auch,
Seit Er zum andern Male
Vom Himmel auf die Erde kam
Im grünen Jordanthale;

Seit Er gewaltig auf dem Berg
Geprediget den Armen
Und uns zum Heil am Kreuze starb
Aus göttlichem Erbarmen.

Doch ach! die Last der Erde ward
Noch heute nicht gelinder,
Noch immer, immer keuchen fort
Die armen Erdenkinder;

Noch immer kleiden gähnend sich
In Seid' und Sammt die Reichen,
Die Armen sind noch immer arm,
Die Hunger- und Kummerbleichen.

Digitized by Google

Noch stets im Schweiß des Angesichts
Bebauen wir die Erde,
Auf daß mit Dorn und Distel oft
Der Fleiß gesegnet werde.

Aussätzge liegen immer noch
Am Weg und flehn und klagen,
Die Pest bevölkert immer noch
Geräumge Leichenwagen.

Auf blutge Schlachtgefilde blickt
Der blasse Mond noch immer,
Ein ungeheurer Kirchhof scheint
Die Welt in seinem Schimmer.

Rastlos wälzt sich die Menschheit fort,
Rastlos sich selbst gebärend
Und doch im tollen Lebensdrang
Nach Ruh' und Glück begehrend.

Ja, zitternd geht durchs Herz der Welt
Ein Seufzer nach Erlösung —
Wer bringt der kranken Mutter wohl
Erleichtrung und Genesung?

Wo schlummert dein erhabner Geist,
O Buddha, Menschenheiland?
Schläft er in einem Lotoskelch
Auf stillem Gangeseiland?

Erwach, Siegreichvollendeter,
Uns Ruh' und Glück zu lehren,
O Sohn des Höchsten, laß dich uns
Zum dritten Mal gebären!

---

Digitized by Google

## XXIII

Und vom Bugspriet unſres „Falken“
Weiſet ſtolz mir der Matroſe
Das unendlich blaue Reich,
Ewigkeit, die uferloſe.

Möven flattern um das Schiff,
Schlagen kreiſchend mit den Flügeln,
Zittern zu den Wolken aufwärts,
Abwärts zu den Wellenhügeln.

Der Schiffsjunge ſcheucht ſie fluchend
Von den Raaen, von den Maſten:
Dieſe Unglücksvögel dürfen
Nirgends ruhn und nirgends raſten;

Sind ja gottverdammte Seelen,
Die geleugnet einſt der Hölle
Ewige Pein — ſie ſchweben ewig
Zwiſchen Himmel nun und Welle.

Zitternd blick' ich auf die armen —
Gott, wie hart ſind deine Strafen!
Werd' ich auch vielleicht dereinſt
Nicht in deinem Schooße ſchlafen?

(Nicht dem Schooße Abrahams,
Eine Strafe auch wär' dieſes:
In dem reinlich ſüßen Schooß
Des Nirwana-Paradieſes.)

Digitized by Google

Habe Mitleid! ſtoß mich nicht
Sterbensmüd' von deiner Schwelle!
Denn ich glaub' an die Sanſara,
An die Ewigkeit der Hölle.

Nach der Unruh dieſes Lebens
Ruhiges Schlafen, mir gewähr es,
Stoß mich nicht in Sturm und Regen,
In den Saus und Braus des Meeres!

Aber biſt du unerbittlich,
Muß ich doch zurück zur Erden,
Abzubüßen hier die Schuld —
Laß mich nur nicht Möve werden!

Ach, die Möv' iſt ja der ewige
Jud' auf allen Oceanen,
Und ich bin ein guter Chriſt,
Ja, ein Chriſt von achtzehn Ahnen.

Ewiges Hungern, ewiges Kreiſchen
Wär' auch nichts für meine Kehle,
Sperr in einen ſtummen Seehund
Lieber meine arme Seele.

Still von meinem Fette zehrend
Ruht' ich dann auf ſonnigen Riffen
Und den Pelz behaglich trocknend
Blinzt' ich gähnend nach den Schiffen.

---

Digitized by Google

## XXIV

Kopenhagen — Nord-Venedig!
Doch mehr Straßen als Kanäle,
Und anstatt in schwarzen Gondeln
Fährt man auf dem bunten Spreevei.

Blonde Männer, blonde Weiber,
Sehen völlig aus wie Deutsche,
Lachen, trinken urgermanisch,
Aber dänisch sprechen alle.

Mißverständlicher Jargon!
Durch die Gothersgade sah ich
Einen Wagen voller Fässer
Fahren und daran stand: Oel.

Es war Kjoebenhavner Porter —
Ja, das Bier ward Oel und schmeckt auch
Wie verdünntes Oel mit Zucker,
Weckt die Seekrankheit von neuem;

Denn die Teufelsfaust Poseidons
Krempelt' um auch mir den Magen
Wie 'nen Handschuh, riß den Brennpunkt
Unsres Wollens, riß das Herz mir

Aus der Brust gleich Vitzliputzli's
Oberpriester — der Verstand nur
Blieb zurück als kalter Abscheu,
Schauder vor dem ganzen Leben . . .

Digitized by Google

Ach, an ſolcher Stunden Qual
Mahnt mein Dulderherz das Dünnbier,
Welches Hamlets Enkel brauen,
Und es weckt mir edle Sehnſucht

Nach dem edlen Bier des braven
Patzenhofer und nach Walters
Schöner Schenkin, die den Seidel
Uns kredenzt nach Mitternacht.

(Wenn wir nämlich von dem echten
Bier, dem Bier des echten Trinkers,
Schon genug getrunken, ſeis bei
Olbrich, ſeis beim ſchweren Wagner.)

Ganz vorzüglich iſt das Eſſen
In dem Hôtel d'Angleterre,
Werth zu tragen jenen Namen
Wie der Gaſthof an der Zeil,

Dem der Philoſoph von Frankfurt,
Groß im Denken wie im Eſſen,
Mit dem weißen Pudel Atma
Dreißig Jahre treu verblieb.

Hôtel d'Angleterre! wir habens
Auch bei uns, mein lieber Krauſe,
Aß ich nicht daſelbſt mit Ihnen
Und mit dir, o keuſcher Künſtler?

Unſrer Welt Paläſte bauſt du,
Bauſt zugleich die Welt auch ſelber,
Heiter aus des Lebens Gleichung
Rechnend das berühmte x.

Digitized by Google

Doch wir fürchten: deine Cirkel,
Keuſcheſte Gedankenkreiſe,
Stört mit übermüthgem Tritte
Einſt ein allerliebſtes Füßchen.

Solch ein Füßchen, wie es trug
Jene kleine Frau, die damals
Leider an des Mannes Seite,
Leider nicht an unſrer ſaß;

Sittſam nippt ſie nur vom Weine
Mit den üppgen Lippen, ſittſam,
Wenig aß ſie und wie zierlich!
Ach, die Zähnchen! ach! die Hände!

Doch vor allem was für Augen!
Schwarz mit räthſelhaftem Aufſchlag,
Kindlich bald und bald verrathend,
Daß ſie brachen ſchon vor Luſt.

Solche dunkle Flammen, fürcht' ich,
Werden noch zu Aſche brennen
Manches koloſſale Bauwerk,
Welches ſchläft in deinem Hirn.

Haſt du doch beinah verſäumet
Ueber jener Frau das Eſſen,
Sieben Gänge aus der beſten
Küche wohl in ganz Berlin. —

Doch zurück von Spree und Panke!
Stehen wir nicht am Oereſunde
Und bewundern durch den Kneifer
Dort den Maſtenwald des Hafens:

Digitized by Google

Und das Bollwerk, die Lünette:
Reſpectabele Kanonen!
Die gezognen Läufe glänzen
Reſpectabel in der Sonne.

Weiße, rieſenhafte Schwäne
Ziehn die Schiffe hier vorüber
Majeſtätiſch und vor allen
Unſre Flagge, ſchwarz-weiß-roth.

Was bedeutet jenes Roth?
Iſt es unſrer alten deutſchen
Freien Königin der Meere,
Iſts der Hanſa ſiegreich Roth?

Nein, es iſt das junge Blutroth,
Das die Heimaterde färbte
In der deutſchen großen Woche
Achtzehnhundert ſechs und ſechzig.

Wie die Majeſtät der Sonne
Blutig aufgeht, geht aus Blut nur
Irdſchen Reiches Ruhm und Größe,
Einheit, Freiheit, Frieden auf.

Triefte nicht der große Kaiſer
Karl vom Blut der Sachſenfürſten?
Taufte blutig nicht der König
Heinrich Böhmen, Wenden, Dänen?

War nicht Friedrich Barbaroſſas
Breites Reichsſchwert purpurroth
Von des frechen Bayernherzogs
Welfiſchem Rebellenblut?

Digitized by Google

Und nun sind die alten Kaiser,
Welche schliefen in den Bergen,
Durch des Vaterlandes Unglück
Ewig aufgeschreckt vom Schlummer,

Todesmüd', doch unvermögend
Still zu schlafen und zu sterben,
Ehe nicht des Deutschen Reiches
Alte Herrlichkeit erwacht —

Ja, nun sind die alten Kaiser
Sanft entschlummert, gern gestorben,
Da auf ihren Riesensärgen
Deutschlands neue Flagge weht;

Da ihr echter Sohn und Erbe
Mit dem Hermelin sich schmückte,
Sich die güldne Krone setzte
Auf das silberweiße Haupthaar.

Silbern fließt der Bart ihm nieder,
Doch das Aug' ist blau und blitzend,
Wie die Flut der heiligen Ostsee
Blau an Rügens Küste blitzt.

Silberbärtig, hoch zu Rosse,
Schwang sein Schwert er in der Sonne,
Schwarz und silbern weht das Banner,
Friedrichs Adler flog voran.

Und er schlug mit scharfem Schwerte
Gegenkaiser, Gegenkönige,
Und der Heimat goldne Aue
Stand in Blumen rosenroth;

Digitized by Google

Und ſie legten ihre Kronen
Ihm zu Füßen und ins Banner
Fügte da der milde König
Ihres Blutes Roſenroth.

Herrlich über Deutſchlands Wäldern,
Ueber des Kyffhäuſers Trümmern,
Ob der Burg der Hohenſtaufen,
Auf den Zinnen deutſcher Städte

Flattert nun das neue, eine,
Einzge ſchwarz-weiß-rothe Banner,
Schwebt der ſelbe Aar in Lüften
Einſam, königlichen Flugs.

Und er wird gen Weſten fliegen,
Wird den Wasgau überſchatten,
Horſten wird er in der höchſten
Edeltanne der Vogeſen.

Unter ſeinem Fittig wieder
Ziehen Schaaren deutſcher Beter
Zu dem wunderſamen Münſter,
Zu dem deutſchen Dom von Straßburg.

Und der Aar wird weiter fliegen
Und im deutſchen Siegesbanner,
Schwarz und weiß und junges blutroth,
Flattern auf dem Thurm von Metz.

* * *

Digitized by Google

Wundert euch der ehrne Klang
In dem weichen Lied der Minne?
Fluch dem Dichter, dem im Busen
Nicht ein männlich deutsches Herz,

Nicht ein Herz schlägt, wie im Busen
Walthers von der Vogelweide:
An der Haide unter Linden
Lag er wohl mit seiner Liebe

Auf dem Rosenbett, zerknickend
Gras und Blumen, und von oben
Sang dazu wollüstge Weisen
Die verschwiegne Nachtigall —

Doch er sah im Kelch der Rose
Auch den Wurm: „die Welt ist außen
Schön und farbig, doch im Innern
Kalt und finster sitzt der Tod.“

Treulich nur mit ewger Treue
Schlug sein Herz dem deutschen Kaiser,
Schlug mit männlich deutschem Schlage
Für das hehre Vaterland.

Denn die Liebe lohnt mit Leide,
Lieb' und Leid sind gleich wie Schatten,
Sterben wie wir selbst — unsterblich
Lebt nur Volk und Vaterland.

Und so pries er stolz den Kaiser,
Stolz des Reiches große Lenker —
Und so preist mein Lied den König
Und den Kanzler preist es auch.

Digitized by Google

Ja, ich preise dich, gewaltger
Kritiker mit Blut und Eisen,
Doctor der Philosophie,
Philosoph von Königgrätz.

Wie den blanken Helm, so trägst du
Auch mit Recht den Hut des Doctors:
Hefteteſt du nicht die Theſen
An die Pforten des Hradschin?

Andre schreiben hinterm Ofen
Ihr System, doch du mit Thaten,
Eine Welt in sieben Tagen,
Wie Jehova, schufst du uns!

Welch ein glorreicher Triumphzug!
Dich umjauchzten Tausende,
Als du einzogst in die Hauptstadt —
Aber unsichtbar dem Volke

Sah ich dir entgegenschreiten
Stein und Gneisenau, sie wanden
Dir den Lorbeer stolz und freudig
Um die frühgebleichte Stirn.

Und dein kritischer Kollege,
Einst Erschüttrer auch Europas,
Vor des Deutschen Reiches Schöpfer
Zog den Hut der alte Kant.

Doch der große König weinet
Aus dem blauen Adlerauge
Eine helle Freudenthräne
Und er winkt dir mit dem Krückstock.

Digitized by Google

* * *

In dem Pavillon am Hafen
Hab ich ebenfalls bewundert
Andre schwarz-weiß-rothe Farben,
Denn ich aß dort rode Grød.

Eine blutig rothe Festung!
Und armirt mit einem schwarzen,
Alterthümlich langen Stücke
Duftender Vanille, und Flöde

Fließet weiß im Festungsgraben,
Etwas gelblich, denn die Köchin
Schlug hinein zwei gute Eier
Von der Insel Amager.

Und das kostet nur acht Skilling!
Ich bin sicher: in Walhalla
Giebt es außer braunem Meth
Täglich rode Grød met Flöde.

(Nicht an der Charlottenstraße,
Denn dort giebt es was viel Besser's:
Antoinette, Antoinette,
Ach wie himmlisch kankanirst du!)

Ich bin sicher: auch in Island
Kannten schon des Eddaliedes
Hehre Skalden dies begeisternd
Süße Nationalgericht. —

Digitized by Google

Hat euch jener Klang von Erz
In dem Lied der Luſt gewundert:
Aergert euch gewiß das Eſſen
Dieſer Mehlſpeis dicht nachher.

Doch aus ſolchen Gegenſätzen
Setzt zuſammen ſich das Leben,
Wie die Jacke eines Narren
Blind zuſammenflickt der Zufall:

Neben ſchwarzen Flicken ſitzt
Luſtges Roth, mit Sammt und Seide
Wechſelt bäuriſch blaues Drell —
Sehr buntſcheckig iſt das Leben!

Sehr buntſcheckig iſt dies Lied!
Und es iſt vielleicht kein Kunſtwerk,
Kunſtwerk im antiken Stil,
Kunſtwerk von antiker Schönheit.

(Dafür aber iſt's modern!
Wie ein Marmor Buonarotti's,
Und als Motto ſteht darunter
Unſres Shakeſpeare's „All is true".)

Doch zum Henker Parentheſen!
(Freilich ſind ſie faſt entſchuldbar,
Denn das ganze Menſchenleben
Iſt ja nichts als Parentheſe —

Ja, das Leben iſt die große,
Kleine Parentheſe [ihre
Klammern ſind Geburt und Tod]
Zwiſchen Nichts und zwiſchen Garnichts.



Digitized by Google

— Garnichts, jenes ſichre Nichts,
Jenes ſüße, das uns vor der
Bittern Menſchwerdung umfangen,
Abſolutes, ſeliges Nichts;

Nichts, das unbekannte Land,
Dem wir nach dem Tod zuſteuren,
Jener Schlaf, vor deſſen Träumen
Hamlet bangt . . . iſts wirklich nichts? —

Doch noch ſteh ich jung und luſtig
— Heute wenigſtens — inmitten
Der fatalen Klammern meines
Parenthetiſch engen Lebens.)

[Parenthetiſch engen Lebens:
Zwiſchen Nichts und Garnichts:: Wieder
Las ichs und ich ſchalte dieſem
Satzeinſchachtlungsrattenkönig

Eine neue Parenthes' ein:
[(Zwar mein Freund und Landsmann Möſer,
Der vor nun faſt zwanzig Jahren
Meine erſten Verſe prüfte,

Liebreich, ein getreuer Eckhart
An der Dichtung enger Pforte,
Zwar er warnt: des Tones Einheit
Leidet — nun, ſo laß ſie leiden!

Ach, mein Freund, auch meiner Seele
Fehlt des Tones Einheit, mag mans
Denn auch ſpüren in dem Büchlein,
Das doch Fleiſch von meinem Fleiſch.)]

Digitized by Google

Auch in der Geschichte gibt es
Wüsten, sagt der kluge Baco,
Und im ewigen Satz der Menschheit
Stören manche Parentheſen;

Doch das Buch des Lebens selber,
Ohne Anfang, ohne Ende,
Ist umschlossen nicht von Klammern,
Und der Weltgeist, der da rauschet

In den Blättern dieses Buches,
Wie in Odhin's Hain, er steuert
Nicht dem Nichts zu, nein! dem Etwas,
Einem wohlbekannten Etwas;

Jenem Etwas, das die Seher
Jenseit aller Himmel träumten,
Wo die heitern Götter wohnen
Und das ewige Glück zu Hause;

Jenem Etwas, das vor Zeiten
Als der Seligen Insel tauchte
Aus den fabelhaften Fluten
Unentdeckter Oceane . . .

Diese überweltlich künftgen
Oder Vorzeitsparadiese
Will der saure Schweiß der Menschheit
Jetzt auf Erden sich erobern.

Nicht im süßen Nichts der Vorwelt,
Nicht im Dämmerlicht des Jenseits —
Nein! im hellen Tageslichte,
In dem Tagesglanz des Diesseits

Digitized by Google

Liegen unsre Paradiese,
Liegt das heiß ersehnte Etwas,
Das wir uns vom Nichts erkämpfen,
Wir, aus Nichts die Welt erschaffend.

Ja, sie ist noch nicht erschaffen!
Unsre Arbeit erst erschafft sie,
Und der schönen Welt Vollendung
Ist der Menschheit letztes Wort.

Ist das einzle Menschenleben
Auch nur ein Gedankenstrich,
Komma oder Parenthese
In des Lebens wohlgesetzter,

Weisheitsvoller, edler Rede —
Einerlei! es webt ja weiter
Der unsterbliche Gedanke,
Der das Nichts zum Etwas schafft,

Der die hehren Götterbilder
Aus dem Lande der Ideen
In die Wirklichkeit herabführt,
In das irdische Nirwana;

Freilich nicht die ewge Ruhe
Von dem wilden Drang des Wollens,
Freilich nicht die ewge Faulheit
Mahomet's ist unser Eden.

Ohne Wollen nicht Erfüllung!
Ohne Kampf und Krieg kein Friede!
Ohne Böses auch kein Gutes! —
Das ist unser Paradies.

Digitized by Google

Nicht ein schnöder, blinder Zufall
Schuf des Daseins Gegensätze —
Ewig sind sie und nothwendig:
Tod und Leben, Licht und Schatten!

Ewig wird der Tod dem Leben,
Ewig wird dem Licht das Dunkle,
Wird die Unzahl der Berufnen
Wenig Auserwählten dienen;

Ewig wird der Weltgeist donnernd
Völker selbst zu Boden reiten,
Jenem Einen Volk zum Heile,
Das der Zukunft Saamen trägt;

Ewig wird der Wille herrschen,
Edler Wille edler Thaten,
Ewig wird gemeines Wollen
Haben seinen Lohn dahin.

Ringend mit dem großen Thiere
Ewig der Apokalypse
Hält der STAAT das Schwert in Händen,
Schaart um sein Panier die Seinen.

Bist du auch kein Bannerträger,
Trägst auch nicht den Stab des Feldherrn:
Folge nur dem Geist gehorsam
Und es schmückt auch dich der Stern;

Bist du nur ein Punkt gewesen
Einer leuchtenden Periode,
Sei zufrieden, sei zufriedner,
Glänzt du als ein großes Wort.

Digitized by Google

Aber jenen tief beklag' ich,
Welcher aus der Menschheit ewgen,
Göttlich süßen Melodien
Nur das ekle „Puh" heraushört:

„Life is but an interjection"
Nämlich „Pooh" — heißt es im Don Juan:
Armer Byron! zwar auch heute
Hörtest du auf Shakespeare's Insel

Kaum die Harmonie der Sphären . . .
Doch an guten Baumwollballen
Ist ja Ueberfluß, hermetisch
Kannst du dir die Ohren stopfen,

Wenn erst auf dem Markt von London
Deine Statue prangt — Einöden
Gibt es auch in der Geschichte,
Sagt dein kluger Landsmann Bacon.

Aber „there's a world elsewhere":
In dem Herzen von Europa,
Auf des Teutoburger Waldes
Eichenlaubumkränztem Gipfel

Raget HERMANNS Riesenstandbild,
Horcht auf Deutschlands Melodien,
Freut sich an der Schwerter Erzklang
Und des Geistes stolzem Rauschen. —

Hiermit schließt die Parenthese:
Was mein junger Mensch gesündigt
Hat der ältere verbessert —
Giebt das Wort zurück dem jungen.]

Digitized by Google

In den Straßen Nord-Venedigs
Wandl' ich heute ganz alleine,
Da mein liebenswürdger Lieutnant
Zu der Escadron zurückging.

Schlendernd auf der Oſtergade
Sah ich in den Bilderläden
Odhin thronen, auf dem Hochſtuhl,
Der verziert mit Pferdeköpfen;

Auf der rechten Schulter Hugin,
Auf der linken ſitzt ihm Munin,
Seine Raben, und zu Füßen
Schmiegen ſich die beiden Wölfe.

Auch im fliegend grauen Mantel,
Mit dem breitgekrämpten Schlapphut,
Reitet dort er durch die Luft,
Der einäugige wilde Jäger;

Und dem Gotte gegenüber,
Säuberlich geformt aus Gips,
Hockt der Fürſt und Herr der Zwerge,
Alberich, mit weißem Barte,

Wurzelmännchen um ihn her,
Ausbund aller Häßlichkeiten,
Aber doch erfreulich mahnend
An die uralt heilige Vorzeit,

Die wir Deutſchen längſt vergeſſen,
Hätten nicht die theuren Brüder
Grimm uns unſre Märchen wieder
Wunderlieblich vorerzählt. —

Digitized by Google

Doch wenn gut genährt der Körper
Nicht inkommodirt die Seele
(Während der Verdauung), sehnt sich
Stets die Seele nach dem Schönen;

Keusche Sehnsucht! ach ganz anders
Triebs Catull im Carmen XVIII,
Als er gut gefrühstückt hatte —
Nur ein deutscher Dichter sucht dann

Nach der Uridee des Schönen,
Die der heilige Sokrates
Definirt in Platons Gastmahl,
Doch die nie im Fleisch erscheint.

Ach, es hat ja unsre Erde
Ein Medusenhaupt, und immer
Wenn vom Himmel naht das Schöne
Dieser Welt — so wirds zu Stein.

Und so sah ichs in den Hallen
Jenes wundersamen Tempels,
Wo der Berthel Thorvaldsen
Hingebannt die griech'sche Schönheit.

Doch sie friert im kalten Själland;
Und ich möchte dich erwärmen,
Venus, reizende Cousine
Von der melischen im Louvre.

Mitleidfühlend stand der Meister
Vor der lieben Frau von Melos,
Der ein Mönch mit frechem Hammer
Einst den Lilienarm zerschlug,

Digitized by Google

Jene gnadenreiche Arme,
Welche hülfreich oft umfangen
Manchen liebeskranken Gott,
Manchen Menschen, krank vor Liebe.

Und es sprach der große Meister:
Deine abgehau'nen Hände,
Arme Göttin, schenkt dir wieder,
Schöner wieder meine Hand.

Schuf sie denn der Sohn des Nordens
Unterm ewig blauen Himmel,
Dort wo noch im Fleische wandeln
Alle Göttinnen des Tizian.

Und so ragt im Heiligthume
Makellos der Schönheit Bildniß,
In der Hand den Liebesapfel
Bietet sie der trunknen Welt. —

Doch im Arm die Zwillingsbrüder,
Schlaf und Tod, schwebt dort die Nacht
Sanft und ernst herab, der Mohnkranz
Schmückt die Stirne, träumespendend,

Heiße Träume, Lebensträume —
Zu den Füßen, die zuerst im
Tod erkalten, fliegt das Käuzchen,
Kreischt das Leichenhuhn gespenstig. —

Auch den Zug des Alexander
Hab' ich ernsten Blicks betrachtet,
Rosse, kluge Elephanten
Und Kameele mit Geschenken

Digitized by Google

Unterjochter Völker — alle
Nahn gebückt dem Macedonier,
Welcher auf dem Siegeswagen
Aehnlich dem Achilleus fährt.

Und ich dachte: eine Sprache,
Marmorſtummer Götterjüngling,
Und die ſchönſte Ewigkeit
Schenkt dir nur mein Freund Hans Herrig. —

Doch nun fort! wie ſtarre Leichen
Schaun mich an zuletzt die ſtummen
Statuen, und es überläuft mich
Eine kalte Gänſehaut.

Fort aus dieſem Mauſoleum
Weißer Mumien! ich begehre
Nach dem Reigen des Lebendgen,
Nach der Plaſtik der Bewegung.

Ging ich denn zum Meeresufer,
Wo die Welle vielgeſtaltig
Brauſend immerdar heranwogt,
Immerdar am Fels zerſtäubt.

Schattge Lauben ſind am Ufer,
Und in einer ſtillen Grotte
Schlief ein Mädchen aus dem Volke,
Sittſam ruhend, holden Anſtands.

An dem Kopftuch, weiß wie Schnee,
Da erkannt' ich gleich die Schwedin,
Lautlos ſaß ich ihr zur Seite,
Doch es pochte laut mein Herz.

Digitized by Google

Sie erwacht und ſie erröthet,
Reibt ſich ſchamhaft ihre Wimper —
Wolluſtmatte braune Augen,
Süßes habt ihr wohl geträumt.

Doch ſie blicken ſchon aufs neue
Tief und feurig, und ſie lächelt —
Sechszehnjährig rothe Lippen
Unter einer holden Stumpfnas'.

Und beſcheiden rück' ich näher . . .
Sie will gehn . . . ich blicke traurig,
Und ſie bleibt, und unſre Augen
Sie eröffnen das Geſpräch.

Doch die weitre Unterhaltung
Hapert ſehr, ſie ſpricht nur ſwenſk,
Unverſtändlich liebe Laute,
Aber tydſk nicht eine Silbe.

Alſo rekurrirten wir
Auf die alte Sprache, welche
Schon mein heitrer römiſcher Vetter
Kannte und beſang: Ovid.

Pyramus und Thisbe ſprachen
Ja der Augen ſtumme Sprache,
Und in achtzehnhundert Jahren
Blieb ſie ohne Lautverändrung;

Die verſtandſt du, lille Marie,
Und wir wandelten am Seeſtrand
Arm in Arm und Aug' in Auge,
Auch die Lippen ſäumten nicht,

Digitized by Google

Sprachen ſchon der Küſſe Sprache
Und ſie ſprachen haſtig, haſtig,
Denn um ſieben Uhr des Abends
Ging das Dampfſchiff ab nach Malmö;

Und ſie mußte mit, nach Schwedens
Ferner Küſte wies ſie traurig,
Schrieb mit weißem Finger „7"
In den weißen Meeresſand.

Und ſo drückt' ich meine Lippen
Auf die ihren heiß und ſchmerzlich,
Trennungsſchmerzliche Umarmung!
Und ſie ſtieg an Bord des „Hamlet",

Warf mir Küſſe mit der Hand zu,
Winkte zärtlich: fahre mit mir! . . .
Noch ein Augenblick . . . und ach!
Konnt' ich widerſtehn dem Winken

Eines weißen Taſchentuches
In noch weißrer Hand? Entſchloſſen
In der reizenden Ophelia
Offne Arme ſtürzt' ich mich.

In umbrandeter Kajüte
Saßen wir und ſchwatzten traulich,
Immer jene einz'gen Worte!
Lille Marie! ſöter Eduard!

Endlich band ich um ihr braunes
Haar das ſchwanenweiße Kopftuch
Und ich ſtrich aus Stirn und Augen
Ihr die losgegangnen Locken,

Digitized by Google

Und wir ſtiegen aus in Malmö;
In dem grünumbuſchten Ronding
Auf verſchwiegner Bank wie lange
Und wie zärtlich ruhten wir!

Langſam aus den feuchten Waſſern
Stieg indeß der goldne Vollmond,
Und zum duftig blauen Tage
Ward die prächtge Sommernacht.

Doch der Mond, der alte Freund
Der Verliebten und der Dichter,
Hüllt uns ein in ſeinen Mantel,
Gelben Rennthierledermantel,

Daß kein Menſchenaug' erblicke
Unſer ſchmachtendes Umarmen,
Daß kein Menſchenohr vernehme
Unſre Küſſe, unſre Seufzer.

Und am Ende ſchlug die Stunde,
Wo, der alte, ſtrenge Vater
Eingeſchlummert . . . ängſtlich klopfend
Hämmerte mein Herz im Buſen,

Als wir in die Stube traten,
Unbekannte, dunkle Stube:
Wie ein alter Schwede ſchrecklich
Schnarchte nebenan der Vater.

Und ein Schauder überlief mich:
Wenn dies eine Räuberherberg'?
Wenn mir jener Alte braute
Den berühmten Schwedentrank?

Digitized by Google

Doch der Kleinen warme Hände
Faßten meine eisigkalten,
Neubelebend meine Adern,
Und sie zogen mich zur Nische,

Zu dem Bett von Eiderdunen;
Zitternd sank ich in die Kissen,
Liebezitternd, und ich dachte
Nicht des bärtig wilden Vaters,

Dachte nicht an deutsche Tugend,
Hörte nicht den treuen Eckhart,
Welcher einen Teufel nannte
Dieses wilde Schwedenmädchen.

Ihre weißen Finger faßt' ich,
Zog sie langsam zu mir nieder,
Ueber uns wie Wellen schlugen
Dicht zusammen die Gardinen.

* * *

Frischer Seewind! Morgenbrise!
Und ich saß am Steuerrade
Und am fernen Horizonte
Spähr' ich schon umsonst nach Malmö.

War versunken in die Wogen
Wie Julin im Schiffermärchen,
Mit ihm war hinabgesunken
Auch der Traum der letzten Nacht.

Digitized by Google

Nur im heitern Vers umklingt er,
Wie ihr Lachen silbertönig,
Mir das Ohr, — gleich jenen Glocken
Aus Vineta und Julin.

Digitized by Google

## XXV

Dies ist der Nerthus heiliger Hain,
Dies sind die heiligen Fluten,
Das ist der Opferstein, wo einst
Geflammt die heiligen Gluten.

Das sind die weißen Felsen auch,
Die einst die Göttin sahen,
Wenn sie bei Mondschein badet' im Meer —
Der Priester nur durfte sich nahen.

Durch wonnig säuselnde Buchen schaun
Wie damals Mond und Sterne,
Wollüstig wiegen die Wogen sich,
Sie küssten dich wieder so gerne.

O Mutter des Lebens, o Göttin der Lust,
Frau Venus im Süden und Norden,
O stifte aufs neue dein altes Reich,
Den alten heiligen Orden!

Und wie du den feuchten Wassern enttaucht
An Kypros Ufern weiland,
Frau Nerthus, tauche heut empor
An deinem deutschen Eiland!

Kein Christenpriester darf dich mehr
Als Teufelinne schelten,
Als Göttin herrscht du wie zuvor,
Als Königin der Welten.

Digitized by Google

Und neben dir in Majestät
Seh Odhins hehre Gestalt ich,
Wir werden wieder das alte Volk,
Ueber alle Völker gewaltig.

Wir ruhen an deiner Brust uns aus,
Frau Venus, von herrlichen Thaten,
Von tiefen Gedanken, von Schlachten und Sieg,
Vom friedlichen Baue der Saaten . . .

Und wie ich so träumte am rügischen Strand,
Begannen die Büsche zu rauschen,
Ich sehe einen Mädchenkopf
Zu mir hinüber lauschen.

Ein sterbliches Mädchen, ein irdisches Kind,
Doch wie ich noch keines gesehen,
Sie blickt mich aus rehbraunen Augen an —
Es war um mich geschehen.

Nun wandl' ich am Meer und im heiligen Hain
Ihr liebliches Lachen zu hören,
In ihr Auge zu schaun mit wonnigem Graun
Und die Unschuld fromm zu verehren.

---

Digitized by Google

## XXVI

Ich liege am einsamen Hünengrab,
Den Morgen zu verträumen,
Die Eiche rauscht, und ich sehe Gott Thôrr
Die heiligen Böcke zäumen.

Sein rother Bart der flattert im Wind,
Die Augen wie Blitze flammen,
Und er schleudert den Hammer und fängt ihn im Spiel
Und ruft die Kämpfer zusammen;

In donnernder Wolke fährt er voran,
Ihm folgen auf Erden die Seinen,
Helden im zottigen Bärenfell,
Mit der Axt aus Feuersteinen;

Blauäugige Weiber, im blonden Haar
Hellblonde Bernsteinschnüre,
Sie schenken den Meth und braten zum Mahl
Die riesigen Elennthiere . . . . .

Vorüber braust der Geisterzug.
Ich seh' im wachen Traume
Ein holdres Bild, von Fleisch und Blut,
Im zärtlichen Wellenschaume.

Ich seh Dich treten ans Gestad
Gleich Anadyomenen,
Die liebenden Wogen lösten sich auf
In tausend Perlenthränen.

Digitized by Google

Sie rinnen dir langsam den Nacken herab
Sie sterben an deinen Brüsten —
An deinen Brüsten stürb' ich auch,
Wenn meine Lippen sie küßten . . . . .

Wohlauf, mein Fuß, den Felsenpfad
Wandle zu ihr hernieder!
Ach, eine heimlich süße Angst
Fesselt ihn immer wieder.

Das Bangen vor deiner Schönheit ists,
Die eben dem Meer entstiegen,
Ich sehe an deine weiße Stirn
Das feuchte Haar sich schmiegen.

Die dunkeln Haare, die dir so oft
Küssend ins Antlitz wehen,
Auch fürcht' ich mich in die dunklen,
Meertiefen Augen zu sehen.

Dein glühender Augenstern, der brennt
Wie die Sonne, die mittagheiße,
Wie Mondlicht leuchtet geisterhaft
In deinem Aug' das Weiße . . .

Doch horch! was klingt vom Schwanenstein
Herauf so süß und leise?
Sie singt in den himmlischen Morgen hinein
Eine rührende Weise.

Das klingt wie ein Klang aus der Jugendzeit —
O könnte mir dein Singen
Ins Herz zurück das Paradies
Verlorner Unschuld bringen!

---

Digitized by Google

## XXVII

O küsse mich! so werden rein
Wie ehemals meine Lippen sein,
Als hätte sie nie entweiht eine Dirne —
O küsse mich auch auf die Stirne!

Dann werden sich glätten die bösen Falten,
Auch werden entweichen die üppgen Gestalten,
Die sonst gehaust in meinem Hirne —
O küsse mich auch auf die Stirne!

Mit deinem Leib den meinen umschließe,
Mit deinen Locken mich rings umfließe,
Vergiß auch nicht die kleinste Stelle,
Umschmiege mich ganz wie eine Welle!

Es wird ja heilig mein sündiger Leib,
Wo du berührt ihn, keusches Weib —
Und wenn er rein und ohne Fehle,
Dann hauch ihm ein auch deine Seele!

Digitized by Google

## XXVIII

Vergiß sie wie die andern alle,
Vergiß sie, mein leichtsinniges Herz!
Hörst du nicht schon die Trommel wirbeln,
Hörst du nicht klirren schon das Erz?

So zieh' ich mit zum deutschen Rheine,
Ich bete mit in Straßburgs Dom,
Ich helfe mit in Trümmer schlagen
Die stolze Säule von Vendome.

Doch Abends nach dem blutgen Siege,
Ich will es offen eingestehn,
Dann werd' ich zu den Troerinnen
Klingenden Spieles übergehn.

Die deutsche Venus zu vergleichen
Mit Notre-Dame von Paris,
Lutetia, wo der Engel Hölle
Und aller Teufel Paradies . . . . .

B., den 15. Juli 1869.

Digitized by Google

## XXIX

Einſt im alten Venusberge
Gab es Gold in vollen Haufen,
Und die guten Zwerge füllten
Meines Vetters weite Taſchen.

Der Chroniſt ſagt freilich: Oeſtreichs
Herzog gab ihm fette Lehne,
Leupoldsdorf bei Luchs' und Hinperg,
Auch viel ungriſche Dukaten.

Einerlei! es ſind verſtorben
Jene Zwerge, jener Herzog —
In des Hörſelberges Tiefen
Tropft vom tauben Stein das Waſſer.

Doch der Bergpalaſt der Göttin,
Ja ſogar drei Reſidenzen
Ragen heut im heitern Taglicht
An dem Rebenſtrand des Rheins.

Auch iſt keine Fabel mehr
Jener Hort der Nibelungen:
In den neuen Venusburgen
Wird verſchenkt das alte Rheingold.

Greifbar iſt die gute Göttin,
Greifbar iſt das gute Gold:
In der goldnen Aphrodite
Tempelhallen tretet ein!

Digitized by Google

Horch! der heiſre Klang des Goldes
Klirrt und klappert uns entgegen,
Süßer klingend jedem Ohre
Als das Lied der Nachtigallen.

Sieh! und zur Muſik des Goldes
Tanzen ſchöne Tänzerinnen,
Teufelinnen aus Paris,
Und die kurzen Seidenröcke

Zeigen uns die kleinſten Füße,
In entzückend netten Schuhen,
Und die feingeſchwungnen Knöchel
Und des Schritts graziöſe Anmuth;

Und das Knarrn der Stiefelchen
Auf dem ſchimmernden Parkette
Und der Seide üppges Rauſchen
Und der ſeidnen Stimmen Flüſtern

Tönt noch ſüßer meinem Ohre
Als des Goldes heiſrer Klang —
Aber, ach, ſie lachen alle:
Erſt thu Geld in deinen Beutel!

Magiſch fällt der Glanz der gelben
Lampen auf die grünen Tiſche,
Gold und Grünſpan paart ſich gerne,
Gerne Wolluſt, Gift und Gold.

Wie ſichs drängt um dieſe Tiſche!
Alte Männer, greiſe Bärte,
Kahle Häupter, weiße Locken,
Gierige Augen, gierige Hände,

Digitized by Google

Durſtge Lippen, gleich als flöſſe
Hier der Brunnen der Verjüngung —
Alte Vetteln mit dem Krückſtock,
Aechtes Haar an Kinn und Schnurrbart,

Auf dem Schädel falſche Haare,
Gierige Augen, gierige Hände,
Durſtge Lippen, gleich als flöſſe
Hier die Quelle ewger Schönheit.

Junge Männer, junge Weiber,
Gierige Augen, gierige Hände,
Furchen auf der bleichen Stirne,
Schier in Greiſe ſchon verwandelt.

Täglich brauſt heran das Dampfroß,
Täglich trägt es neue Reiter,
Und allnächtlich jagen neue
Jäger in der wilden Jagd. —

Vor des Tiſches Mitte ſitzt
Auf erhöhtem Ehrenplatze
Ein beleibter Mann, er ſchwitzt nicht,
Während all die andern ſchwitzen,

Trübe Perlen kalten Schweißes,
Angſtſchweiß, eiſigen Schweiß des Todes,
Schweiß aufathmend ſeligen Herzens,
Raſtlos denkenden Gehirns!

Lächelnd ſieht er rings die fahlen
Ueberwachten Angeſichter,
Erdigfahl wie bleiches Silber,
Gelblichfahl wie gelbes Gold.

Digitized by Google

Ja, der Oberprieſter lacht, wie
Ernſt ſein Volk ums goldne Kalb tanzt,
Lächelt er nicht jetzt auch mir zu
Auf dem Divan in der Niſche?

Ein mephiſtofeliſch Lachen!
Und es zieht zum Tiſch mich magiſch,
Und ich werf' im Nu auf Zéro
Einen Haufen Friedrichsd'or.

Ha, wer weiß, ob nicht die Null,
Gleich der alten Königstochter,
Schwanger wird und niederkommt
Mit dem goldnen Ei des Glücks?

Iſt das Nichts nicht Weltenmutter?
Schuf nicht Gott die Welt aus Nichts?
Aus dem Nichts der Menſch ſich Götter?
Lieg mein Gold denn auf der Null!

Schnurrend rollt die rothe Kugel,
Ein erſtarrter Tropfen Blutes,
Schnurrend, ſchnurrend, langſam . . . langſam . .
Und ſie ſchlüpft zuletzt auf o.

Donnerwetter! fluch' ich leiſe,
Und der dicke Teufel lächelt,
Freut' er ſich, daß ich mein Glück
Fluchend in die Taſche ſtecke?

Ja, ich ſteckt' es in die Taſchen,
Geld genug für ein paar Jahre,
Kalten Herzens, und die kalte
Hand begrub ich ganz im Gold.

Digitized by Google

Drängten ſich heran die Weiber,
Teufelinnen aus Paris,
Und das ſchönſte Weib der Erde
Zerrt verſtohlen mich am Mantel.

Hatte einſt als Stellvertretrin
Und Statthalterin auf Erden
Unſrer göttlichen Frau Venus
Königlich verweſt das Reich;

Gläubgen Betern ihr zu Füßen,
Betend um des Segens Spendung,
Gab ſie gnädig ſtets den Segen
Und ſie ſegnete umſonſt:

Eine Nacht für einen Seufzer,
Der aus tiefſter Bruſt geſeufzet,
Wochen wunderſüßer Wonne
Für die Verſe eines Dichters!

Welch ein tiefer Sündenfall!
Heute war ſie nur noch lüſtern
Nach dem kalten ſchmierigen Golde,
Nicht nach meinem warmen Körper.

Und ſie reizte mich nicht mehr,
Ob ſie gleich den Kaſchmirſhawl
Abwarf von den nackten Schultern,
Trotz der Schönheit dieſer Schultern.

Und der grünlich gelbe Schein,
Heiligenſchein ums Haupt des Satans,
Schien mir weit anbetungsvoller
Als des Nackens roſger Marmor.

Digitized by Google

Und des Goldes heiſrer Klang
Tönte ſüßer meinem Ohre
Als das Lied der Nachtigallen,
Als das Flüſtern der Sirene.

Heb dich weg von mir! im Golde
Hier in meinen dreizehn Taſchen
Und im Gold auf jenen Tafeln,
Das heut ſämmtlich auch noch mein wird,

In dem Golde biſt du ja
Längſt enthalten, alle Weiber
Dieſer Welt, ſie ſtecken drin
In den Rollen rothen Goldes.

Sprich mir nicht von Feſtgelagen,
Nicht vom Blute des Burgunders,
Nicht vom goldnen Saft der Rebe,
Nicht von Auſtern, Fiſch und Braten!

Siehſt du nicht? der grüne Tiſch
Bricht ja unter ſeiner Laſt
Ausgeſuchter Leckerbiſſen
Und der köſtlichſten der Weine.

Wie die Welt im Hirn des Denkers,
Liegt der ganze Ball der Erde
In dem winzgen Haufen Gold,
Den nach Haus mir fährt mein Wagen.

Beifall lachte mir der Teufel,
Sein beringter Zeigefinger
Deutet wieder hin auf Zéro —
Alles oder nichts! va banque!

---

Digitized by Google

## XXX

Und soll ich dein Tanhäuser sein,
So ziehe mit mir von dannen
Zum freien Wald, wo der Vogel singt
Und die Quelle rauscht durch die Tannen!

Frühmorgen wars, noch schlief die Stadt,
Noch lagen so stumm die Gassen,
Da gingen wir Hand in Hand aus dem Thor,
Die lärmende Welt zu verlassen.

Wir gingen beim ersten Sonnenstrahl
Durch die schimmernden, thauigen Felder
Wir sahn in der Ferne von Nebel umbraut
Schon Hügel und dunkelnde Wälder.

Wir kamen zum sonnigen, silbernen Fluß,
Wir riefen dem Ruderknechte:
Ein bärtiger, wettergebräunter Mann
Von altem Wendengeschlechte.

Digitized by Google

Er freute ſich über das glückliche Paar
Und half meiner kleinen Göttin,
Die etwas ängſtlich war, in den Kahn
Ueber das ſchaukelnde Brett hin.

Nun blies der Wind das Segel auf,
Es ſteuert der alte Wende
Uns mitten in den Havelfluß —
Wir hielten verſchlungen die Hände.

Wir ſaßen enge Knie an Knie,
Und bog ſich zu heftig nieder
Der ſchwanke Maſt, ſo umklammert' ich feſt
Deine zitternden Glieder.

Am Ende beruhigte ſich der Wind,
Hat ſanft dir die Wangen gefächelt,
Da ſaßen wir ruhig Aug' in Aug'
Und haben uns angelächelt.

Schneeweiße Schwäne folgten nach
Den Furchen von unſerm Kiele,
Zu unſern Häupten flogen hin
Der Silberreiher viele.

Am Ufer neigte ſich das Schilf
Und flüſterte uns Willkommen,
Die Fiſche hüpften neugierig empor
Und ſind uns nachgeſchwommen.

Wir fuhren durch Nixenblumen hin,
Schneeweiße, mondgeküßte,
Das ſind der weißen Seejungfraun
Lilienweiße Brüſte.

Digitized by Google

Die schwanenweißen Busen dir
Liebend entgegenwallten,
Sie haben wohl dein blondes Haar
Für Mondenschein gehalten.

Libellen schwirrten um dein Haupt,
Die gaukelnden Wassergeister,
Du aber sangest das alte Lied
Von unserm großen Meister.

Du selber wurdest dieses Stroms
Zaubergewaltige Feie,
Tanhäuser horcht dem Sirenenton
Der Venus-Loreleie.

Und siehe! der alte Schiffer sah
Verzaubert zu dir in die Höhe,
Er wußte nicht was es bedeuten sollt',
Es ward auch ihm so wehe.

Er dachte wohl an die alte Zeit,
Als er in jungen Jahren
Mit seiner allerschönsten Braut
Zum Kirchweihfest gefahren.

Er dachte wohl: dies glückliche Paar
Wird einst unglücklich werden,
Sie geht von ihm, er geht von ihr —
Es ist nicht anders auf Erden . . .

Nun landen wir an und der Fährmann reicht
Die schwielige Hand uns beim Scheiden,
(Verliebte zahlen dreifach stets)
Er gab seinen Segen uns beiden.

Digitized by Google

Dann fuhr er zurück; und wir ſahn ihm nach
Von den ragenden Flugſanddünen,
Am Schildhorn ſteuert' er jetzt vorbei
Und dachte an Jakza, den Kühnen.

Mein Kind, das war in alter Zeit,
Da ſchwamm ein Fürſt der Wenden
Von Feinden verfolgt dort ans rettende Land,
Zu Roſſe, das Schwert in den Händen.

Ins Haidekraut legt' er Schwert und Schild,
Von Feindesblut geröthet,
Und Treue ſchwur er dem Chriſtengott,
Zu dem er im Strome gebetet.

Ich ſchwamm wie Jakza, der Wendenfürſt,
In der Liebe Wogenbrande,
Eine Welle warf mich der andern zu,
Nie aber kam ich zum Lande.

Ich war ſchon matt, die Wogenbrunſt
Sie hatte mich faſt getödtet,
Da hab' ich dich am Ufer erblickt,
Da hab' ich zu dir gebetet;

Du haſt mich aus der tödtlichen Flut
Zum ſichern Porte gerettet:
Wie Jakza an das heilige Kreuz,
Bleib' ich an dich gekettet;

Du wuſcheſt meine Seele rein
Von ſchmutzigem Schlamm und Schaume,
An deinem Herzen wacht' ich auf
Aus einem wüſten Traume.



Digitized by Google

Dir dank' ich mein Leben, drum leb' ich es nun
Allein nach deinem Befehle,
In deine liebevolle Hand
Befehl' ich meine Seele. —

Nun ward der Tisch im Walde gedeckt,
Wie köstlich schmeckte das Mahl uns!
Wie köstlich schäumte der kühle Wein
Aus einem Silberpokal uns.

Zu deiner Ehr' auch, lieber Wald,
Einen Becher hinunter stürz' ich:
O Thymianduft, o Harzgeruch!
O Balsam süß und würzig!

Ihr Tannen und ihr Föhren seid
Mir an das Herz gewachsen,
Ihr seid die Brüder meines Walds
Daheim in Niedersachsen.

Die selbe liebe Sonne scheint
Durch eure düstern Zweige
Und setzt euch goldne Kronen auf
Wohl bei des Tages Neige.

Das ist der alte Häherruf,
Der alte Schlag der Finken,
Ich seh' wie zu Haus den dunkeln See
Aus dunkeln Erlen winken.

Dort wuchern Epheu und Farrenkraut
An reckenhaft knorrigen Eichen,
Und unter dem nordischen Lorbeer ruhn
Uralte Hünenleichen.

Digitized by Google

O komm, hier laß auch uns Lebende ruhn,
Hier ist so weich das Moos, Kind,
Doch liege mein Haupt auf deinem Schooß!
Ich bin dein liebes Schooßkind.

Ich sehne mich nach der Heimat nicht:
Dein Herz ist meine Heimat —
Wer kein Herz besitzt und wär' er daheim,
Er hat doch keine Heimat.

Ich sehe nicht zum Himmel empor:
Mein Himmel sind deine Blicke,
Ich seh' in die blaue Unendlichkeit,
Da liegt eine Welt von Glücke.

Ich brauche Vater und Mutter nicht,
Ich brauche nicht Gott, noch Heiland,
Laß mich nur ruhn an deiner Brust
Auf diesem seligen Eiland.

Mein Lieb, dies ist das Paradies,
Hat nie ein andres gegeben,
Wir sind der Schöpfung erstes Paar
Und sollen hier ewig leben.

Hier giebts keine Schlangen, Blindschleichen nur,
Die krümmen uns keine Härchen,
Daß draußen noch wär' eine böse Welt,
Mein Lieb, das ist ein Märchen . . .

Sie bog sich hinunter, sie küßte mich leis,
Ich hielt ihr Haupt in den Händen,
Zwei Tauben flatterten girrend vorbei —
Unser Küssen, das wollte nicht enden . . . .



Digitized by Google

Aus Morgen und Abend ward ein Tag,
Die Sonne begann zu sinken,
Die Bäume schienen schwermuthsvoll
Die letzten Strahlen zu trinken.

Die Vögel sangen das letzte Lied
Vor ihrem Schlafengehen,
Dort trat aus dem Haselbuschdickicht hervor
Ein Rudel von schüchternen Rehen.

Nun ging am feuchten Himmel auf
Des Mondes riesige Scheibe,
Das Käuzchen schrie, die Fledermaus schwirrt,
Und der Glühwurm leuchtet dem Weibe.

Ein Häschen lief uns über den Weg,
Wie das flüchtige Glück so eilig,
Doch bedeutet er Glück, wie die Sage geht,
Er ist der Venus heilig.

Spät wars, da sahn wir die Straßen der Stadt,
Vom Lichtmeer übergossen,
Und als wir kamen vor deine Thür,
Da war die Thüre verschlossen.

Kein Schlüssel fand sich, kein Klingeln half,
Du wareſt sehr verlegen —
So komm zu mir, so bleibst du bei mir!
Stammelte ich verwegen.

Ich bin so folgsam wie ein Kind,
Du hast die Kammer alleine,
Ich bleib' in der Stube allein die Nacht,
Wenn ich auch wache und weine.

Digitized by Google

Sie ſprach kein Wort, ſie nahm meinen Arm,
Sie ſchritt hinauf meine Stiegen . . .
Die Sterne nur ſahn uns ins Fenſter hinein,
Die Sterne ſind verſchwiegen.

---

Digitized by Google

## XXXI

Es jagen die Wolken, das wüthende Heer
Ueber die bleichen Sterne,
Wie eine arme Seele flackert voll Angst
Das Gaslicht in der Laterne.

Vom eisernen Pfeiler schau' ich empor
Wie ein sechzehnjährig Verliebter,
Ich lach' und spotte meiner selbst
Und war doch nie betrübter.

Bei dir da oben ists warm und hell,
Und knirschend denk' im Gemüth ich:
Es war ein süßer Abend doch!
An deinem Lager kniet' ich;

Am Rand des Bettes saßest du,
Ich war dein Kammermädchen . . .
Ich streifte die weißen Strümpfchen dir
Von deinen weißen Wädchen.

Ich streifte hinab sie und wieder hinauf . . .
Bis du die Geduld verloren,
Zogst selber dir die Strümpfe aus
Und schlugst sie mir um die Ohren.

Da küßt' ich den nackten kleinen Fuß,
Bis du ihn verbargst in den Kissen,
Bis du mich endlich selbst entbrannt
An deine Seite gerissen . . .

Digitized by Google

Das Feuer loderte im Kamin
Und kniſterte hin und wieder,
Der Flamme rother Widerſchein
Umfloß deine weißen Glieder.

Doch röther als des Feuers Schein
Und heißer als Flammenergüſſe
War dein verliebter rother Mund
Und ſeine heißen Küſſe . . .

Nun ſchließt du mir die Thüre zu
Launig und eigenſinnig:
„Ich will nun mal alleine ſein
Und wie ich bin, ſo bin ich.

Wenn du mich anders willſt als ich bin,
So ſuche dir doch auf Erden
Solch eine andre, ich wehr' es dir nicht" —
Es war zum Raſendwerden.

Nun trieft mir der Regen die Backen herab,
Als wären es kalte Thränen,
Meine Glieder zittern wie Espenlaub,
Ich klappre mit den Zähnen.

Die Wolken jagen geiſterhaft
Wie raſend über die Sterne,
Im Sturme flackert hin und her
Das Gaslicht in der Laterne.

Bald ſcheint es zu ſterben im tödtlichen Wind,
Bald loderts mit luſtigem Triebe —
Dem armen Licht im Käfig gleicht
Mein Herz und ſeine Liebe.

---

Digitized by Google

## XXXII

Vierzig Tage, vierzig Nächte
Trank ich aus dem Zauberbecher
Süßigkeiten, Bitterniſſe
Wie ich nie genoß zuvor.

Fordert nicht, daß ichs berichte,
Denn mir ſchnürt ſich zu die Kehle,
Hat mein Aug' doch geſtern Abend
Sie geſehn zum letzten Mal.

Geſtern war ihr zwanzigjährges
Wiegenfeſt, ich brachte ſchweigend
Einen Strauß von Roſenknospen,
Vierzig halberſchloſſne Knospen;

Jede holde Roſenknospe
Die Erinnrung eines ſchönen
Roſigen Tages, roſiger Nächte,
Welche mir durch Sie geblüht.

Dir die Roſen! mir die Dornen!
Sei ſo glücklich, ſüße Martha,
Sei ſo glücklich nun mit andern,
Wie du damals mich gemacht!

Schweigend nahm ſie hin die Roſen,
Ich umarmte mit den Augen
Einmal noch die reizend ſchlanke,
Zärtlich ſchmiegſame Geſtalt.

Keinen Kuß und keine Thräne!
Und ich ging wie ich gekommen,
Dachte unſres erſten Tages,
Unſrer erſten ſüßen Nacht.

---

Digitized by Google

## XXXIII

Auf des Hörſelberges Gipfel
Wächſt ein wilder Roſenſtrauch,
Vierzig holde Roſen trägt er,
Dornen, zahllos, trägt er auch.

Selten nur, wie Sterne fallen,
Fiel auf mich dein ſprödes Aug' —
Dein Gewähren ſei geſegnet,
Dein Verſagen ſei es auch!

Nur des Weines Glut erweckte
Deiner Lippe Liebeshauch —
„Seid geprieſen, Rebenhügel,
Buſenhügel, ſeid es auch!"

Vierzig Tage, vierzig Nächte!
Und geſchieden, wie es Brauch —
Kranz der Roſe, ſei geſegnet,
Dornenkrone, ſei es auch!

Digitized by Google

## XXXIV

Die Glocken dröhnen so dumpf vom Dome,
Es leuchten die Lichter durch Weihraucharome
Tieftraurig, es summen die Trauergebete —
Dicht nebenan klingt Geig' und Trompete.

Sie spielen auf zu üppigen Tänzen,
Lustbunte Lampen locken und glänzen —
Neben das heilige Haus des Herrn
Baut Häuser die Teufelin Venus sich gern.

Unsterbliche Lust ihr im Auge glänzt,
Ihr Mund den Becher des Lebens kredenzt —
Im Gotteshaus hängt Gottes Sohn,
Der Tod mit blutiger Dornenkron'.

Der gekreuzigte Gott will uns verkünden:
Verneinet diese Welt der Sünden,
Verneint euch selbst, und alles Leid
Wird Ruh' in Gott und Seligkeit.

Ihr fragt verzweifelnd: was ist Gott?
Was nicht die Welt ist das ist Gott!
Das selige Nichts, die Todesruh' —
O schließt das Auge der Dinge zu!

Digitized by Google

Wir aber haben Wachs in den Ohren,
Wir ſind des Teufels ſchwachköpfige Thoren,
Er will und immer ſagen wir: ja!
Und die leidende Welt ſteht immer noch da.

Ja, unſer Wille, ohne Zweifel,
Das iſt die Welt, das iſt der Teufel:
Jögſt du den alten Adam aus,
So ginge die Weltgeſchichte nach Haus;

So ſtünde ſtill das Rad der Natur,
So wäre die Flamme der Creatur
Gedämpft und ausgelöſcht ihr Wehe —
Indeſſen der Wille der Menſchheit geſchehe!

Sie träumt ja gern den großen Traum
Noch immer fort in Zeit und Raum,
Und ewig hängt am Kreuz vergebens
Der todte Gott des ewigen Lebens.

Digitized by Google

## XXXV

Der junge Lenz ist abgeblüht,
Verblüht sind Veilchen und Syringen,
Auch sind die Schmetterlinge todt,
Die einst an ihren Kelchen hingen.

Des Kirschbaums weißer Blüthenschnee
Ist längst verwelkt und abgefallen,
Es füttern ihre Jungen schon
Die stummgewordnen Nachtigallen.

Und Schlesiens Berge, düstergrün,
Sie sehn zu ihren Füßen schwellen
Das volle Korn in Aehrenpracht,
Wie eines Meers smaragdne Wellen.

Im Park blüht golden, weiß und roth
Der Rosen heilige Familie,
Berauschend duftet der Jasmin,
In Knospen aber steht die Lilie. —

Dein Lenz ist auch dahin geblüht,
Er blühte, ach, für einen andern,
Verstohlen nur muß ich mit dir
Durch diesen süßen Sommer wandern.

Doch eine Rose blühst du noch,
O Frau mit reizend schlankem Leibe,
Wie einer Lilie nah' ich dir,
Wie einem unberührten Weibe.

Digitized by Google

Du haſt des holden Kindes Herz,
Das dir, nicht deinem Gatten, ähnlich,
Und doch, ſchaut mich dein Auge an,
Dann ſchlägt mein Herz ſo wild und ſehnlich;

Und wie Jasmin berauſchen mich
Die Düfte deiner blonden Locken,
Und deines Mundes heißer Hauch
Macht meiner Seele Athem ſtocken.

Den Kuß von geſtern fühl' ich noch
Auf meinen durſtgen Lippen brennen,
Beim Himmel! dieſen Augenblick
Darf auch kein Engel Sünde nennen.

Was ich im erſten Kuß verbrach,
Wir ſühnen es durch einen zweiten:
Wie bald iſt Lenz und Leben hin
Und alle ihre Seligkeiten!

Du bleicher, üppiger Jasmin,
Unſchuldige Lilie, Lippenroſen,
Drum wiegt mich ein in Duft und Rauſch,
Eh' die Novemberſtürme toſen. —

Man ſagt: wer eine Nacht geruht,
Umarmt von blühendem Jasmine,
Dem hab' im Traum die Stirn geküßt
Die Todesgöttin Proſerpine.

Ach, ſtürbe ſolchen Tod dein Freund,
Hätt' er gelebt ſein ſchönſtes Leben —
Mein blaſſer, duftiger Jasmin,
Du kannſt mir Tod und Leben geben!

---

Digitized by Google

## XXXVI

Wie anders geh' ich heut mit ihr
Durch dieſen Wald und die Aue,
Zum Wittwer wurde ihr Gemahl,
Und ſie ward meine Fraue.

Wir ſaßen unter des Lindenbaums
Honigduftenden Blüthen,
Wir ſahn zu den ernſten Bergen empor,
Die im Abendroth ſchweigend erglühten.

Wie ſtarr und todt und mitleidswerth
Sind dieſe Thäler und Hügel,
Sie leben nur einen Augenblick
In ihres Auges Spiegel.

Sie bekommen Seele und Sprache nur,
Wenn ſie ſpricht mit blühenden Lippen:
„Die Küſſe der Sonne empfinden ſie nicht,
Die traurig ſchönen Klippen". —

Von ihrem honigſüßen Mund
Sog ich Küſſe um Küſſe,
Von meinem Munde ſog ihr Mund
Küſſe, brennende Küſſe.

Und an mich ſchlang ich mit kräftigem Arm
Ihre Glieder, hingebend und ſchmiegſam —
„Ach, du zerbrichſt mich" lachte ſie,
Und war doch wie die Weide ſo biegſam.

Digitized by Google

Verdammt, daß jetzt, wie Wagner im Faust
Die erhabnen Gesichte störte,
An der Ecke des Waldes ein Hündchen erschien
Das einer Frau Base gehörte.

Nun schritten wir sehr vernünftig einher,
Auge nur in Auge,
Doch die letzte Nacht und die künftige Nacht
Sahen wir Auge in Auge. —

Der Gatte aber lud mich dann
Höflich zum Abendessen,
Wir haben zu altem Romanée
Ein junges Reh gegessen.

Von seinem Jagdglück erzählt' er viel,
Von manchem trefflichen Schusse —
Unsre Hände trafen sich unter dem Tisch
Und die Füße in zärtlichem Kusse . . .

Man hätte einst in diesem Revier
Sogar noch Bären getrieben —
Da hast du die Stunde unsres Glücks
In meine Hand geschrieben . . . . . .

So findet er liebenswürdig mich
Und hat mich täglich gerner, —
Ich finde, der Edelhirsch des Gebirgs
Hat liebenswürdige Hörner.

---

Digitized by Google

## XXXVII

Ich ſtehe allein
Auf dem Grat des Gebirges,
Wo zwiſchen den Blöcken
Des grauen Granits
Nicht Fichten und Tannen,
Zwergföhren nur,
Ungeſtört vom Sturme,
Dicht ſtarren empor,
Gleich gigantiſchem Mooſe
Der Urweltszeit;
Wo aus Heidelbeeren
Und duftigem Haidkraut
Blauſchwärzlich blickt
Mit giftigen Häuptern
Der Eiſenhut,
Die Tarnkappe der Geiſter;
Wo der Teufelsbart bebt
Im Windhauch Gottes,
Und ihr keuſches Aug'
Die Genziane aufſchlägt,
Die blaue Blume.

Digitized by Google

Und ich schaue vom Rand
Des schwindelnden Abgrunds
In die Trümmer des Chaos:
Ein Vorweltstag
Sah die glühende Rinde
Der jungen Erde
Im Titanenkampf
Mit eiskalten Fluten
Spröde zerbersten,
Zu Felsen erstarren;
Zerrissene Nebel
Flattern gespenstig
Zu mir auf aus der Tiefe,
Wo einst sich getummelt
Die Rieseneidechsen,
Von Felsen zu Felsen
Nach Futter fliegend —
Jetzt aber belauschen
Die winzigen Geier
Winzge Lacerten
Und Höhlengewürme.

Zu den Füßen des Abgrunds
Seh' ich dunkle Teiche,
Zusammengeronnen
Aus dem ewigen Schnee
Der geheimsten Klüfte,
Wie ein todtes Meer
Ohne Fische und Vögel.
Hochragende Tannen
Umrahmen die Seen,
Aus denen sich brausend,
Wie des Bergs Goldader,



Digitized by Google

Der glänzende Strom
In die Ebene hinabgießt
Durch wogende Felder,
Durch Wiesen und Dörfer
Bis zur fernen Stadt
Mit fünf stattlichen Thürmen.

Ueber die Höhe des Gebirgs
Flogen Wolkenschatten
Bis zu den Teichen
Im Tannengrunde,
Aber die Ebene
Lachte im Sonnenlicht,
Die Sonne vergoldete
Des Rathhausthurms Adler
Und verklärte der Kirchen
Goldene Kreuze.

Und meine Seele warf ab
Der Gegenwart Alpdruck
Und schwang sich fort
Aus dem leblosen Steinmeer,
Aus Schnee und Eis
Zur lebendigen Stadt,
Und des Herzens Magie
Zauberte mächtig
Des Städtchens köstlichstes
Kleinod hervor mir,
Ein Menschenbildniß,
Deutlich und lieblich
Im segnenden Sonnenlicht,
Und ich sah alle Tage,
Die hold vergangenen,

Digitized by Google

Und alle Tage,
Die hold zukünftigen . . . .

Am Fenſter des Hauſes,
Des alterthümlichen
Am Ringe des Markts,
Gegenüber dem Rathhaus,
Sah ich ſie ſitzen,
Die ſchöne Frau,
Blaß wie der Jasminſtrauch,
Einſam, einſam,
Und trat ins Zimmer
Zuweilen ihr Gatte —
Einſam, doppelt einſam;
Sie ſaß in der ſüßen
Ecke des Sofas,
Wo ſie ſo oft
Zuſammengeſeſſen
Mit mir,
Der nun fern iſt,
Im lieben Geſpräch,
In Liebesumarmung,
Hand in Händchen
Und Füßchen an Fuß,
Während die Kleine
Wie erſtaunt uns zuſah,
So ſeltſam fragend
Mit den großen blauen,
Zweijährigen Augen,
Daß wir beinahe
Schauernd erſchraken,
Bis das ahnungslos
Muthwillige Mündchen



Digitized by Google

Meinen Namen jauchzte
Und zärtlich mich küßte
Mit Unschuld beschwichtgend
Die schuldigen Gedanken.
Und so vergingen
Im trauten Getändel
Die himmlischen Stunden,
Bis traurig zuletzt
Auf der steinernen Stiege
Die Tritte ertönten,
Die polternden Tritte
Des Störenfriedes,
Des grimmen Gemahles,
Der hinkt wie Hephästos.

Heut aber sehnend
Sah sie auf zu den Wolken,
Die über die Spitze
Des Rathhausthurmes
Zum Gebirge jagten,
Zu mir hinüber;
Und die Sonne erhellte
Ihr dunkles Herz nicht,
Ihr Herz, so tief
Wie der Abgrund vor mir,
Und ihre Augen, so schön
Und so feucht und so traurig
Wie die Seen dort unten,
Voll Thränen der Oede.

Und sie schrieb für mich
Mit der zarten Hand
In zarten Lettern

Digitized by Google

Das Leid ihres Herzens
Und beſeufzte die kalten
Bedrückenden Ketten,
Die ſie angeſchmiedet
Dem kalten Gemahl,
Der kein Herz in der Bruſt
Und noch nie ſie geherzet
Und niemals geahnt,
Daß ihr ſelber ein Herz
Nimmer befriedigt
Im Buſen klopfe;
Und ſie ſeufzte auf
Nach den ſeligen Nächten,
Wo des Geliebten
Zauber verwandelt
Die eiſernen Bande
In Roſenfeſſeln,
Wo ſie vergaß,
Bewußtloſen Vergeſſens,
Sterbend vor Wonne
Die Wunden des Lebens.
Und verſenkt in die Süße
Solchen Gedenkens
Wacht plötzlich die Reue
Ihr auf im Gewiſſen,
Denn Sünde bleibt Sünde,
Und es blutet ihr Herz,
Um niederzukämpfen
Die raſende Sehnſucht
Nach neuen Sünden.

Und ich ſtieg vom Gebirge
Und las ihr Geplauder,

Digitized by Google

Süßes Geschwätz,
Gläubig und kindlich,
Geschrieben mit Bleistift
Und bebender Hand
Bei des Nachtlämpchens
Zitterndem Lichte,
Während sie ruhte
Halb aufgerichtet
Im kalten Ehbett,
Neben ihr nur
Die zwei holdseligen
Rindeshäupter.

Wann aber wirst du
Mir endlich schreiben
Den Tag und die Stunde,
Wann des alten Amor
Zärtliche Lampe,
Lieblich leuchtend
Von jenem Fenster,
Endlich wieder
Winket und kündet
In glücklicher Liebe
Geheimen Sprache:
Komm!
Alles schläft,
Es ist ruhig und sicher,
Ferne nach Lemnos
Ist er gewandert —
Komm, komm!

---

Digitized by Google

## XXXVIII

Es ist das alte Minnelied,
Das Meister Gottfried gesungen,
Das Lied begiebt sich täglich neu,
Wir singens in allen Zungen.

Es ist der Minne Zaubertrank
Der alte, wunderholde,
Von welchem einst Herr Tristan trank
Und Frau Isolde.

Es ist der arme, betrogne Gemahl,
Herr König Marke, der greise,
Die Liebenden sündigen wie zuvor,
Der König ward nicht weise.

Es ist der alte Liebesfluch:
Tristan bricht ihr die Treue,
Die Treue, die sie dem Gatten brach —
Es giebt kein Glück ohne Reue.

Digitized by Google

## XXXIX

Zu meines seligen Vetters Zeiten
Sah man noch Elfen den Wald durchreiten,
Man sah sie noch in Mondennächten
Den wundersamen Reigen flechten.

Der Tanhäuser hat manche Nacht
Zum Tanze der Elfen Musik gemacht,
Denn diese sind hold dem Sänger und Dichter,
Sie scheuen nur andere Menschengesichter.

Und wenn er strich den Fiedelbogen,
Dann kamen sie alle herangezogen,
Aus Quell und Hain, von Wiesenrändern,
In weißen, durchsichtigen Gewändern.

Doch noch viel weißer waren die Leiber,
Fast wie verstorbner schöner Weiber,
Nur daß ihre Brüste sich hoben vor Wonne,
Wenn sie küßte der blasse Bruder der Sonne;

Nur daß sich üppig wiegten die Hüften,
Umbuhlt von Nachtviolendüften —
Die Augen waren wie Sterne so klar,
Wie nächtige Schatten schwarz das Haar.

Und nach Tanhäusers lieblicher Weise
Tanzten sie lieblich, doch lautlos im Kreise,
Sie haben ihm im Vorüberschweben
Die zartesten, zärtlichsten Küsse gegeben.

Digitized by Google

Tanhäuser küßte mit brennender Glut,
In den Lippen der Elfen floß kein Blut,
Doch an irdischen Lippen, in irdischen Armen
Da wußte ihr Mund und ihr Leib zu erwarmen.

Tanhäuser mochte gerne helfen
Den schönen Gespenstern, den frierenden Elfen,
Auch war er gewöhnt seit langer Zeit
An ihre geheime Seltsamkeit.

Wenn ihres Füßchens kleinster Zeh
Die Erde berührte, so flammte jäh
Ein Irrlicht hervor und züngelte lüstern
Nach dem Elfenbein mit verliebtem Knistern.

Den Elfen können nichts thun die Flammen,
Sie leben sogar sehr vertraut zusammen
Im Innern der Erde, wohin sie fliehen,
Wann die ersten Strahlen der Sonne erglühen.

Doch der Ritter verbrannte sich die Finger,
Wenn ihn faßten die eifersüchtigen Dinger,
Drum mußt' er sich sehr vorsichtig benehmen.
Daß die Elfchen zu nahe dem Boden nicht kämen.

Er hielt sie empor mit kräftigen Armen
Und bat sie herzinnig, sich sein zu erbarmen,
Sie könnten ihn ja ganz eben so schön
Liebhaben, auch ohn' auf der Erde zu stehn.

Doch wenn sie ihn küßten gar zu unbändig
Und ihn umschlangen zu unverständig,
Wie ein Wasserfall, wie ein Wirbelwind:
Dann warf er sich auf den Boden geschwind;

Digitized by Google

Er legte behutsam sich auf den Rücken
Und wußte sie sorgsam an sich zu drücken
Und ließ sich geduldig sein Blut aussaugen
Und hatte nur immer offene Augen,

Daß unter dem Küssen und zärtlichen Kampfe
Kein Elfenfüßchen die Erde stampfe,
Daß wonnesatt das Leibchen nicht gleite
Nach der rechten oder linken Seite —

Und unter solcher Liebespein
Schlief er ermüdet endlich ein,
Bis ihn die Morgensonne weckte
Und er die erstarrten Glieder streckte;

An einem Baume die Fiedel hing,
Er lag in einem großen Ring
Von über Nacht geborenen Pilzen,
Gleich kleinen Männlein mit grauen Filzen,

Tief über das Gesicht gezogen —
Er köpfte sie mit dem Fiedelbogen,
Da flog umher ein gräulicher Staub
Und brandig rochs wie versengtes Laub.

Tanhäuser schüttelte sich vor Grauen —
Und war doch auch später noch immer zu schauen
Als Fiedler, wenn im Mondenglanz
Die Elfen tanzten ihren Tanz. — —

Das ist nun her viel hundert Jahr,
Heut soll nicht mehr tanzen die Elfenschaar
Im Wald, kein Kobold lebt, kein Riese,
Nur Irrlicht flackert auf der Wiese.

Digitized by Google

Es heißt, die alten Märchen und Sagen
Die hätten sich niemals zugetragen,
Und nur ein romantisches Sonntagskind
Säh' Dinge, die nicht wirklich sind . . .

Wenn mich durch deutscher Wälder Tiefe
Donnernd schleppt die Lokomotive,
Durch Thäler und Wiesen bei Mondenschein,
Dann tanzt auch um mich noch der Elfenreihn,

Die Todten stehen auf vom Tod,
Sie steigen aus dem schwarzen Schlot
Der sausenden, brausenden Lokomotive,
Als ob sie die alte Fiedel riefe;

Sie tanzen nach einer unhörbaren Weise
Lautlos die alten Zauberkreise,
Es leuchten aus dünnem Nebelflor
Die unsterblichen weißen Leiber hervor;

Begehrlich wölbt sich die weiße Brust,
Sie werfen das Haupt in den Nacken vor Lust,
Die üppigen Locken in schwarzen Wellen
Hinab auf die blendenden Füße quellen.

Der Teufel ist Ballettenmeister,
Sie tanzen den Cancan der sündigen Geister,
Die schwellende Hüfte, das zweite Gesicht
Seine dämonische Sprache spricht.

Sie winken so wonnig mit Händen und Füßen,
Sie winken mit funkelnden Augengrüßen,
Nun weiter und weiter, nun ganz in der Ferne,
Ihre Augen gleichen dem Venussterne.

Digitized by Google

Nun schweben sie über die Eichenbäume
So zart und duftig wie Mädchenträume,
Dort winkt die letzte durchsichtige Hand,
Bis sie auch zerflossen in Luft verschwand.

Doch wo ihr Füßchen berührt im Tanz
Die Erde, da sieht man den traurigen Kranz
Von bösen Pilzen am anderen Tage —
Ihr kennt sie alle, es ist keine Sage.

Nach jeder vertanzten, verliebten Nacht,
Mit reizenden Elfen zugebracht,
Erblickst du am Morgen die Pilze wieder
Anstatt der schönen duftigen Glieder.

Ein unverwüstliches Geschlecht,
Stets sind sie da, stets haben sie Recht,
Magst du auch zehnmal herunter schlagen
Die Hütchen und Köpfchen, die sie tragen.

Sie stehn im Kreise um dein Lager,
Eisgraue Männlein, mager und hager,
Wie faules Holz die Augen lohen,
Sie heben den knöchernen Finger und drohen;

Um deinen Mund, der in der Nacht
So viel geküßt, so viel gelacht,
Die grauen Gespenster, mit widrigem Schmunzeln,
Ziehen sie Furchen, graben sie Runzeln.

Und wenn sie weg vor der Sonne sich schleichen,
Dann riechts im Zimmer wie nach Leichen,
Der Todtengeruch verstorbener Lust
Beklemmt den Athem deiner Brust.

Digitized by Google

Doch ach, auch reinſtes Erdenglück
Läßt uns im Ring der Feen zurück,
Von Vater- und von Mutterherzen
Reißt Tochter ſich und Sohn mit Schmerzen;

Wir ſehn in frühen — ſpäten Jahren
Das Heiligſte zur Grube fahren,
Das Ende vom Liede iſt Aſche und Staub:
Es welkt ſogar des Lorbeers Laub.

Vergiftete Pilze — graufarbge Gedanken
Umringen ſtets den Lebenskranken,
Und dennoch durch des Todes Lehren
Läſſet das Leben ſich niemals bekehren.

Digitized by Google

## XL

Hörst du nicht unsre Trommel wirbeln,
Im Marschschritt nicht das Bataillon? —
Ich hört' es ja im Venusberge
Prophetisch vor zwölf Monden schon.

So zog ich von der Spree zur Mosel,
In Erwins Münster kehrt ich ein,
Ich sah von der Vogesen Gipfel
An beiden Ufern deutsch den Rhein.

Des neuen Reiches junges Banner,
Dem ich gejauchzt am nordschen Meer,
Im Lorbeerschmuck von hundert Siegen
Rauscht' es voran dem deutschen Heer.

Ich sah auch tausend, tausend Kreuze,
Mit blasser Schrift auf weißem Holz —
Die Liebe blickt auf euch mit Trauer,
Auf euch das Vaterland mit Stolz.

Ich sah den deutschen Kaiseradler
Zu Metz in alter Herrlichkeit —
Doch, ach, es ging auch in Erfüllung
Was ich zum Schluß mir prophezeit.

Digitized by Google

## XLI

Lutetia, wo der Engel Hölle
Und aller Teufel Paradies —
Weltherrſcherin von Venus Gnaden,
Fluctuas nec mergeris, Paris!

Setz mir das Füßchen auf den Nacken,
Laß mich vor dir im Staube knien,
Mit demuthsvollen Lippen betend
Alfred de Müſſets Melodien ....

---

Digitized by Google

## XLII

Die reizende, geliebte Feindin,
Bei der ich zweimal im Quartier,
Das erste Mal, wie war sie feindlich,
Das zweite Mal wie gütig mir!

Nur durch die Glasthür aus der Ferne
Sah ich die Herrin am Kamin,
Und ohn' ihr nur ein Wort zu sagen
Mußt' ich am Morgen weiter ziehn.

Doch überall am Moselstrande
Zog ihr bezaubernd Bildniß mit,
Zuletzt in einem Feldpostbriefe
Gestand mein Herz ihr was es litt.

Und Waffenstillstand ward geschlossen
Und holde Antwort flog mir zu
Und am Kamin empfing mich lächelnd
Wie einen Freund Marie Philou;

Den Säbel stellt sie in die Ecke . . .
Pantoffeln an und Stiefel aus!
Welch ein Souper! ach, nur die Götter
Von Frankreich kennen solchen Schmaus! . . . . .

O Philomène, der süßen Sünde
Leichtsinnige Blume, kleine Frau,
Die ich noch immer blond und zärtlich
Im Traum an meiner Seite schau';

Digitized by Google

So toll und wonnig im Umfangen,
Ein warm lebendger Schlangenleib,
So liebt nur Venus-Meluſine
Von Luſignan — kein irdiſches Weib.

Si tu le vois, dis-lui que je l'adore! —
Noch hör' ich ſtets die Melodie,
Demande-lui, ſ'il m'aime encore?
Je t'aime encor, Filou Marie!

Ich liebe dich, wildes Weib, wie damals
Als du geſtöhnt dein letztes Ach;
Lieb' dich in züchtig grauer Seide,
O Mädchen, wie am erſten Tag,

Als ich dir ſcheu die blauen Adern
Des zarten, weißen Arms geküßt,
Mein heißes Antlitz ganz vergraben
In die Manſchetten von Batiſt . . .

O Villon, du haſt recht geſungen:
„A notres dames donnez le prix,
Quoy qu'on die d'Italiennes,
Il n'eſt bon bec que de Paris."

---



Digitized by Google

## XLIII

Ja, der Adler flog gen Westen,
Weil der gallische Hahn gekräht,
Flog voran dem deutschen König,
Flog voran dem deutschen Kaiser!

Und er wacht ob den Gefilden,
Wo die Ströme edlen Blutes,
Treuen deutschen Bluts bethauten
Lothringen, dein altes Land!

Wachet ob den tausend Hügeln
Mit dem weißen Kreuz von Holze,
Wo die blassen Helden schlafen,
Schlaf des Ruhms, für dich, mein Kaiser!

Und All-Deutschland, neugeboren,
Jubelt dir, o Herr und Kaiser,
Höher schlägt mein Herz, im Auge
Schwillt der Rührung stolze Thräne.

* * *

Wäre dies die letzte Schlacht,
Jene auf dem Walserfelde!
An den uralt sagenhaften
Birnbaum hingst du Schwert und Schild!

Digitized by Google

## XLIV

Auf hohem Kreuz am Berge Golgatha,
Das heißet Schädelstätt',
Ein Mörder rechts, zur linken Hand ein Schächer,
Symbol von dieses Lebens nichtgem Nichts,
Symbol vom seligen Paradies des andern,
Hängt ragend ob der Sündflut der Geschichte
Noch immer unser Heiland Jesus Christus.

Noch immer ist genagelt an das Kreuz,
Das Erde heißt,
Aus sieben Wunden, sieben Sünden blutend
Der Menschheit Leib, Ein Leib und viele Glieder:
Millionen Hände falten täglich sich,
Millionen Arme flehen stumm zum Himmel,
Im Todeskampfe brechen tausend Augen,
Es sprechen tausend todesblasse Lippen:
Mein Gott, mein Gott! was hast du mich verlassen?

Und um den ewigen Tod zu unterhalten,
Durchzittern ewige Wehen der Geburt
Den armen, blutbefleckten Leib der Menschheit.

Ach, aber wann wird diese irdsche Hölle
Zum Himmel, wo Geburt und Tod nicht ist?
Wann wird die alte reuige Sünderin
Bei Ihm im Paradiese sein?

---



Digitized by Google

## XLV

Cogliendo per un prato ogni fior bianco
Con vaghiezza d'amor vidi cantare
Donne leggiadre e qual di lor danzare.
Poi si posavan sopra d'una fonte,
E di ta' fior facén ghirland' a loro
Adorne e belle sovr' a' capel d'oro.
Uscendo fuor del prato ragguardai
Lor adornezze, e d'una innamorai.

?

Auf einer Wieſe ſah ich holde Frauen,
Die, Lilien pflückend, Liebeslieder ſangen,
Indeſſen andre ſich im Tanze ſchwangen.
Dann ſaßen ſie an einer Quelle nieder,
Die Blumen flechtend zu anmuth'gen Kränzen,
Als Schmuck auf ihrem goldnen Haar zu glänzen.
Ich ging, und ſchaute nach vom Wieſenraine
Den Süßen — und verliebte mich in Eine.

Digitized by Google

## XLVI

Ewge Fahrt! doch jetzt von ferne
Gehn am Ufer auf zwei Sterne,
Wandelt auf Cypressenwegen
Eine Lilie mir entgegen,
Mit dem Kleinen an der Hand,
Leuchtend, lächelnd Amaranth;
Und sie sah am Mast mich lehnen
Bleich, mit kaum verhaltnen Thränen,
Doch ihr Aug', das mich erblickte,
Sah nur jenen, der mich schickte,
Und es hüpft ihr Herz vor Freude,
Und ins Kleid von Brussaseide
Birgt sie hastig — warm und tief —
Ihres Freunds ersehnten Brief
Und nach flüchtgem Händedrücken
Kehrt sie lächelnd mir den Rücken,
Flüchtet sich mit ihrem Schatze,
Liest ihn an verborgnem Platze,
Küßt vielleicht die Namenszüge,
Während ich schon rückwärts fliege
Ruhlos auf des Dampfes Flügel,
Blickend nach dem Nußbaumhügel,
Wo die weiße Villa blinket,
Wo ihr weißes Händchen winket
Vom umgitterten Balkone
Einen Abschiedsdank zum Lohne . . .

Digitized by Google

Und im Schiff vorüberrauſchend
Seh' ich ach! ihr Füßchen lauſchend
Durch das Laubwerk des Empores —
Sein Pantöffelchen verlor es —
Und im Lehnſtuhl hingegoſſen
Zeigt ſie's grauſam mir zum Poſſen,
Durch die ſeidnen Maſchen ſchaut
Wie ein Lilienblatt die Haut,
Einer Lilie weißes Sammt,
Abendröthlich überflammt,
Einer Roſe rothe Glut,
Wenn darauf das Mondlicht ruht . . .

Und am Steuer einſam lehnend,
Ruhe, Ruhe nur erſehnend,
Macht der Fuß, den ich erblickt,
Immer wieder mich verrückt,
Fühlt noch immer meine Hand
Ihre weiße kleine Hand,
Jene Hand ſo weich und lieb,
Welche Balzac uns beſchrieb,
Wo Verſtand und klaren Geiſt
Kein gefurchte Linie weiſt
Und doch, wenn er ſich vergißt,
Jupiter die Venus küßt . . .

An des Boghas Luſtgeſtaden
Tauſend Nachtigallen laden
Hold mit Liedern ohne Worte
Zu dem ſchattenkühlen Orte,

Digitized by Google

Unter rosigen Blüthenbäumen
Tag und Nächte zu verträumen,
Unter persischen Syrenen
In Kiosken, an Fontänen . . .
Doch der Nachtigallenchor
Tönt vergebens an mein Ohr,
Und mich locken nicht die Blüthen,
Denn im Herzen Stürme wüthen,
Wünsche, die wie Wellen tosen
Nach den göttlich rothen Rosen,
Die auf Ihren Lippen blühn —
Könnt' ich diesen Zauber fliehn,
Könnt' ich aus dem Herzen reißen
Diese rothen, diese weißen,
Diese Rosen — o wie gerne!
Aber ach, die feuchten Sterne
Deines Augs im Augenblick
Zögen ewig mich zurück . . .

Digitized by Google

## XLVII

Hätt' ich bis zum letzten Tropfen
Deinen Becher ausgeleert,
Würde jetzt mein Herz nicht klopfen,
Wenn es deinen Namen hört,
Wenn dein Blick den meinen träfe,
Blieb' ich unbewegt sogar,
Denn ich dächte, daß die Hefe
Deines Weines bitter war.

Doch von deinen süßen Brüsten
Losgerissen eh' ich satt,
Ach, mit halbgestillten Lüsten
Sucht' ich dich von Stadt zu Stadt;
Immerdar mich nach dir ziehend
Wichst du stets vor mir zurück,
Wie auf seiner Kugel fliehend
Gaukelt vor uns her das Glück.

Digitized by Google

Selig der da ewig ſchmachtet
Sei geprieſen, Tantalus,
Hätt' er je wonach er trachtet
Würd' es auch ſchon Ueberdruß:
Gieb mir immer Eine Beere
Aus der vollen Traube nur
Und ich ſchmachte gern, Cythere,
Lebenslang auf deiner Spur!

Digitized by Google

## XLVIII

Rosae.

Seit mein Mund von deinem Munde
Aufgedrückt empfing das Siegel,
Jenes warme Rosensiegel
Deiner ersten Zärtlichkeiten —
Seit mein Haupt in deines Busens
Unaussingbar-süßer Woge
Sich gebadet zwei Sekunden —
Seit dein Füßchen, das mich toll macht,
Meinem Fuße sich verschwistert —
Seit dein liebes, treues Auge
Glückverheißend blickt in meines —
Seitdem wandl' ich wie ein Träumer,
Träumend immer noch zu ruhen
An dem glühenden-gefrornen
Schnee des allerschönsten Busens,
Träumend noch den Schlag zu hören
Deines noch viel schönern Herzens,

Digitized by Google

Treuen, guten, lieben Herzens —
Träumend, daß mich deine Lippen
Noch wie einen Brief versiegeln —
Aber ach, ich wacht' am Ende
Aengstlich immer aus dem Traum auf,
Wenn dich ängstlich rufen hörte:
„Was wird meine Mutter denken?
Nahn nicht Schritte? Geht die Thüre nicht?"
Sprich, wann wird die Stunde schlagen,
Wo uns nichts den süßen Traum stört,
Wo wir selig, ganz alleine,
Vor der Welt die Thür zuschlagen,
Einmal glücklich vor dem Scheiden? —
Ach, ich höre schon die Glocken
Meiner Abschiedsstunde läuten,
Morgen kann es schon zu spät sein,
Uebermorgen muß ich scheiden,
Seis denn heut, dieweil es heute
Heißt in unserm Evangelium,
Frohe Botschaft schick' mir heut!

---

Digitized by Google

## XLIX

O ich Glücklicher! o du leuchtende Nacht und o du von
Meiner seligen Lust seliges Bettchen beseelt!
Was erzählten wir uns so viel beim Scheine der Lampe!
Als wir geborgen das Licht, welch ein entzückender Kampf!
Denn bald rang sie mit mir, entblößt den Busen, und bald, weil
Zögern und Säumen so süß, warf sie die Tunika um;
Und dann öffnete mir die schlummertrunkenen Augen
Ihre Lippe und sprach: liegst du so träge, mein Freund?
Wie umarmten wir uns in ewig neuer Umarmung,
Ach und auf deinem Mund weilte wie lange mein Kuß!
Venus haßt den blinden Genuß im Dunkeln — die Augen,
Glaube mir, Mädchen, sie sind Feldherrn im Kampfe der Lust.
Paris selber entbrannt' in Helena's nackende Schönheit,
Und zu Endymion stieg nackend Selene herab.
Ziehst du noch immer die Kleider nicht aus, du reizender Trotzkopf?
Warte! mit zorniger Hand reiß ich dein Hemdchen entzwei . . .

Digitized by Google

Hängender Brüste schämt sich die Frau, die geboren — doch deine
Göttlichen Brüste sie stehn aufrecht in marmorner Pracht!
Da denn ein Gott es gewährt, so laß uns die Augen an Liebe
Sättgen: es kommt uns — wie bald? — welcher kein Tag folgt, die Nacht. —
Lebten doch alle wie ich! dann wär' kein grausiger Krieg, dann
Spielte mit unserm Gebein nimmer das Aktische Meer;
Ueber die eigenen Bürger erränge keinen Triumph dann
Rom und löste sich nicht, müde von Jammer, das Haar. —
Pflücke denn du, so lang es noch tagt, die Früchte des Lebens,
Küßtest du tausendmal, hast du noch wenig geküßt.
Ach! wie dort in den Bechern die Blätter lieblicher Rosen
Schlummern, entfallen zu früh einem verwelkenden Kranz:
So uns Liebenden, ob noch heut wie für ewig das Herz schlägt,
Bringt der morgende Tag Tod und Verhängniß vielleicht.

* * *

Also Properz; und ich, ein fünfzehnjähriger Jüngling,
Schrieb es ihm nach — ihm nach hab' ich erst heut es erlebt.

---

Digitized by Google

## L

Einen jungfräulichen Teppich
Hab' ich eigenst mir erhandelt,
Daß ihr, vielgeliebte Füße,
Weich auf seinem Sammet wandelt.

Persischer Gebetesteppich
Altberühmten Musters war es,
Ohne viel zu feilschen zahlt' ich
Höchste Preise des Basares.

Seine Farben tief und brennend
Hab' ich sorgsam auserſehen,
Daß sie deines weißen Leibes
Paradiesesreiz erhöhen.

Und du ruhtest auf dem Teppich
Wie der junge Tag erröthend,
Und ich lag vor deinem Teppich
Zitternd, weinend, lachend, betend.

Einen Schleier hold verschwiegen
Um Hasisens Lagerstätte
Wob mit Wolken ächten Duftes
Nargileh und Cigarette.

---

Digitized by Google

## LI

Skutari's Cypreſſenhaine
Sind mir immerdar geſegnet,
Denn ich bin dort eines Morgens
Unerwartet dir begegnet.

Sommermorgen, ſtiegſt zum Bade
Zu des Boghas Fluten nieder,
Welche ſchon vor Sehnſucht zittern
Zu umſpielen deine Glieder!

Und der Wogen Glück beneidend,
Hoch, im Bergwald der Cypreſſen,
Auf dem alten Türkenfriedhof
Harrt' ich deiner unterdeſſen;

An dem Grabſtein, weißbeturbant
Und mit goldnen Koranſprüchen
Schön verſchnörkelt, iſt ein holdes
Warteſtündchen mir verſtrichen.

Digitized by Google

## LII

Kallipygos! Das deutsche Wort
Es will uns nicht über die Lippen;
Kallirhodos! wer scheiterte nicht
An diesen seligen Klippen!

Den „Leib" und „die Glieder" besingen wir blos,
Nur immer das Allgemeinste:
Kallipygos, wie Marmor weiß,
Das Härteste und das Reinste!

Das Weichste und Zarteste zugleich,
Gleich jenem rosigem Flaume,
Der auf der gekerbten Pfirsich liegt,
Dem Apfel auf Edens Baume.

Er kostete uns das Paradies:
Kannst du das nicht verschmerzen? —
Um diese göttlichsten Hälften der Welt
Würd' ich's noch einmal verscherzen.

Wie Goethe bin ich ein Heide für euch,
Für euch ist selbst Buddha ein Heide:
Das Griechenthum und das Christenthum
In uns umarmen sich beide.

Digitized by Google

Und heut bin ich Grieche. Kallipygos,
Ich feire dich ohne Erröthen!
Kallirhodos, kein Athos-Mönch
Kann deine Zauber tödten!

Die Kapitoliniſche Venus lacht
Aus herzbethörenden Grübchen,
Der Meiſter hatte ſie ſo geſehn
An ſeinem irdiſchen Liebchen;

Als ſie in heißer Vollmondnacht
Nicht auf dem Rücken gelegen:
Die Grübchen lachten nicht am Kinn,
Er bildet ſie nach verwegen.

Ein glücklicher Künſtler! Ich brenne danach
Dich nachzuformen in Liedern:
Was hilft es, darf ich ſingen blos
Von weißem Leibe und Gliedern?

---



Digitized by Google

## LIII

Ein Künstler formte sorgsam ab
Helena's nackende Brüste,
Sie glänzten, gegossen aus purem Gold,
Im Tempel an Asiens Küste.

Wo sind der Helena Brüste hin?
Es münzten sie ein Barbaren,
Ihr Urbild aber, es lebte auf
Nach dreimaltausend Jahren;

Es wurde wiedergeboren in Dir,
O Rose des Bosporusses,
Die griechischen Brüste sträubten sich süß
Im Feuer des deutschen Kusses.

Natur, die göttliche, hat sie geformt
Und dann zerbrach sie den Stempel:
Ich hänge als ewige Trophäen sie auf
In dieses Buches Tempel.

Digitized by Google

## LIV

Eine ſchwarze Perle hab' ich
In dem Käſtchen japaneſiſch
Einſt verwahrt an jenem letzten
Tag, als du bei mir geweſen.

Von dem ſchwarzen Seidenkleide
Sprang ſie ab, die kleine Perle,
Morgens auf den weißen Linnen
Fand ich lächelnd ſie im Bette.

Traurig ſeh' ich heut ſie wieder,
Denn uns trennen Berg und Meere,
Einſam lieg' ich in den Kiſſen —
Biſt du treu, o ſchwarze Perle?

---



Digitized by Google

## LV

Daß ich je an dir gezweifelt,
Ach, wie sehr ich es beklage!
Balsam hat dein Brief geträufelt
In den Wermuth meiner Tage.

Reuig sinkend dir zu Füßen
Laß Verzeihung mich erflehen,
Laß mich küssen deine süßen
Morgendämmrig zarten Zehen;

Dein geliebtes Knie umschmieg' ich
Schmeichelnd gleich des Boghas Fluten,
Ach und wie die Mücke flieg' ich
In die rosenfarbnen Gluten.

Laß, o laß mich drin vergehen,
Trinken von dem Todestranke,
Laß wie Hamlet mich gestehen,
Daß er schön sei, der Gedanke.

Laß mein Haupt nach Sturmeswettern
Schweigend ruhn in deinem Schooße,
Laß sie langsam mich zerblättern
Diese unentweihte Rose.

Digitized by Google

Laß die ſtummen, durſtgen Lippen
Myſtiſch ſich mit Blute färben,
Laß mich an Korallenklippen
In ekſtatſchem Tode ſterben . . .

Selig die in dir entſchlafen!
Denn ſie auferſtehn am Ende,
Küſſe mich ſtatt aller Strafen,
Nimm mein Haupt in deine Hände;

Süßer Gipfel der Cypreſſe,
Wo die wilden Tauben niſten,
Küſſe mich, denn ich vergeſſe
Immer, wie wir geſtern küßten.

Küſſe mich, denn deine Lippen
Reimen gar zu ſchön mit meinen,
Und ſo dichten meine Lippen
Ewge Strophen mit den deinen.

Plaudre fort mir meine Sorgen
Mit den holden Lippenſchweſtern,
Sage mir, du liebſt mich morgen,
Wie du liebteſt heut und geſtern!

Digitized by Google

## LVI

Mitternacht ist längst vorüber,
Und das Licht an meinem Bette
Flackert in den letzten Zügen —
Wenn ich nur ein zweites hätte!

Bleich, in bläulich fahlem Schimmer
Blickt der Morgen durch die Scheiben,
Doch es treibt mich wie im Fieber
Diese Verse dir zu schreiben.

Wie an meiner letzten Kerze
Jetzt am Fuße das Papier brennt,
So zum letzten Mal auflackernd
Meine tolle Liebesgier brennt.

Lebewohl, geliebte Flamme!
Lebet wohl in ewiger Ferne,
Augenflammen, — ach, am Himmel
Brennen aus die schönsten Sterne.

Blaß und kalt des Tages Antlitz
Schaut herein schon durch die Fenster,
Nur der Stern der Cybele
Ueber Tmolus Gipfeln glänzt er.

Digitized by Google

Hatte einen blutgen Glanz,
Und ich hörte Attis klagen,
Hörte phrygische Mänaden
Tympanum und Cymbal schlagen.

Ach, ein einzges rasches Opfer
Wär' es nicht vielleicht viel weiser?
Ein homöopathscher Attis
Ist am Ende nur Tanhäuser.

---

Digitized by Google

## LVII

### चौरपञ्चाशिका

Auch jetzt noch Jener, die mein einst war, des Mädchens denk' ich:
Blond, wie die Blume des Tschampakbaums, die goldne, glänzet,
Glänzt ihre Haut, und dem Lotos gleicht, dem voll-erschlossenen,
Ihr Lachen, seidenes weiches Haar umfließt das Haupt ihr,
Die Glieder, reizend ermattete von Kama's Qualen,
Bei Schlaf und Wachen im Windeshauch der Liebe schauern —,
Ich seh' Sie, einem Gedanken gleich, der meiner Seele
Sorglos entschwunden, wer bringt zurück das holde Wissen?

---

Digitized by Google

## LVIII

Auch jetzt noch geht durch die Glieder mir, dem Jaspisstein gleich,
Ein Zittern, kühlend und süß, schau' ich die Mondantlitz'ge,
In erster Jugend, jungfräulicher, in höchster Schönheit,
Mit großen, schwellenden Brüsten, die der Perlschmuck küßte;
Sie, deren Leib sich der Liebesgott, der bogenmächt'ge,
Zum Ziel ersehen und Pfeil auf Pfeil nach ihr geschossen,
Daß von den Pfeilen im Herzen ihr ist angefachet
Das Feuer, das man nicht löschen kann, die Glut der Liebe.

Digitized by Google

## LIX

Auch jetzt noch seh' ich ihr Bild vor mir, das Paar der Augen,
So groß wie Blumen des Lotos sind, zur Nacht sich öffnend,
Ich seh' sie schreiten, den stolzen Gang gebeugt ein wenig,
Wie von der üppigen Last beschwert des vollen Busens; —
Mit meinen Armen umschling' ich sie, und ach, im Wahnsinn
Trink' aus den schmachtenden Lippen ich ihr aus die Seele,
So wie die Biene verliebt umkreist Nymphäenblumen
Und aus dem Grunde des Kelches saugt den süßen Honig.

Digitized by Google

## LX

Auch jetzt noch der von dem Kampf der Luſt Erſchöpften denk' ich,
Es wankten unter der Hüften Laſt die ſchlanken Kniee,
Die Arme ſchlang ſie, die ſchmeichelnden, um meinen Nacken,
Wie um den kräftigen Mangobaum Lianenranken,
Indeß das lockige Haar ihr fiel ins blaſſe Antlitz,
Als wollt' es decken ihr Augenpaar, ſchamhaft, als Schleier,
Damit die Sünde, die ſüße, nicht geſehen werde,
Im Innern heimlich gehegt allein, im Schrein der Seele ....

Digitized by Google

## LXI

Ultimae.

Zwar du haſt mir hold verbunden
Wunden,
Auf der Fahrt zu dir geritzt,
Aber die du mir geſchlagen,
Neue Wunde,
Ach, ſeit dreimal ſieben Tagen
Bis zur Stunde
Immer noch im Herzen ſitzt.

Daß ich von der Qual geſunde,
Willſt mir nicht Ein Wörtchen ſagen:
Eines nur von all den ſüßen,
Die du ſprachſt in jenen Tagen,
Würde ſchließen,
Wie ein Kuß von deinem Munde,
Meine Wunde.

Digitized by Google

## LXII

Und gelockt durch seine Lieder
Kehrt Sie wieder
In Tanhäusers Arm zurück;
Schlanken Leib und volle Glieder,
Köstlich kühl, wie eine Schlange,
Schmiegt sie wieder,
Fest und lange,
Auf und nieder,
Um den lieben Langvermißten,
Brust auf Brüsten,
Und die Arme
Tödtlich süß um sein Genick,
Heilend so nach langem Harme
Seine Wunde,
Mund auf Munde,
Wang' an Wange,
Wollustbange,
Bis der Blick erstirbt im Blick ....
Ganz mein eigen —
Laßt mich schweigen,
Denn das Herz verstummt im Glück. —

---

Digitized by Google

## LXIII

SHAKESPEARE, SONNET LXXV.

Der Seele bist du, was dem Leib das Brot,
Was Regen für das Land in Lenzgewittern;
Doch stets um dich leb' ich in Sorg und Noth,
Wie Geizige für ihre Schätze zittern.
Jetzt dünk' ich stolz mich im Besitz zu sein,
Jetzt hab' ich Angst, dich wird die Zeit mir stehlen;
Bald wär' am liebsten ich mit dir allein,
Bald möcht' ich gern der Welt mein Glück erzählen.
Oft büß' ich ganz die Lust, dich zu betrachten,
Dann muß ich fast nach Einem Blick verschmachten,
Denn keine Freuden hab' und wünsch' ich mir
Als die du gibst, die ich empfing von dir;
Bald hab' ich nichts, bald hab' ich alles — ach!
So leb' ich traurig-glücklich Tag für Tag.

Digitized by Google

## LXIV

SHAKESPEARE, SONNET CXXIX.

Des Geistes Wegwurf in ein Meer von Schmach —
Das ist die Lust im Augenblick der That,
Und bis zur That Todsünd'rin siebenfach,
Wild, grausam, roh, voll Meineid und Verrath.
Ein Trank, verwünscht, nachdem er kaum versucht,
Ein Wild, verfolgt sinnlos in toller Jagd
Und wenn's erjagt ist sinnlos auch verflucht,
Ein Köder, der verschlungen rasend macht.
Im Trachten, im Besitzen ohne Zaum,
Habend, gehabt, in Habegierde toll,
Im Kosten süß, gekostet qualenvoll;
Vorher ein seliges Glück, nachher ein Traum —
Dies weiß die Welt, doch weiß kein Junggeselle
Zu fliehn den Himmel, der uns führt zur Hölle.

Digitized by Google

## LXV

Worte, die wir längst vergessen,
Kommen oft uns zugeflogen,
Wie von Ceylons fernen Ufern
Blüthenduft zum Schiff heranweht,

Eh' man noch erblickt die Insel —
Also weht mir heut herüber
Aus dem Paradies der Kindheit
Jenes reichen Jünglings Frage:

„Großer Meister, sprich, was muß ich
Thun, auf daß ich selig werde?"
Ach, wir suchen immer noch,
Ob wir nicht die Antwort fänden.

Ich gedenke eines Tages,
Da ich noch ein Knabe. Einsam
Sucht' ich, durch die Wälder streifend,
Eine seltne Felsenblume;

Schlummernd lagen noch im Innern
All die künftigen Idole,
Denen unser Herz phantastisch
Nachjagt: Mädchen, Gold und Ruhm und

Grübeleien des Verstandes
Ueber dieser Welt Bedeutung . . .
Eine seltne Felsenblume
Sucht' ich, durch den Bergwald streifend.

Digitized by Google

Viele Stunden treuen Suchens!
Und der Schweiß troff von der Stirne,
Doch am Ende fand ich wirklich
Jene Blume meiner Sehnsucht;

Und wie heute weiß ich noch,
Daß ich auf gen Himmel blickte,
Daß ich sprach: Ich danke dir,
Lieber Gott im blauen Himmel.

Damals hatt' ich eine Antwort
Auf des Jünglings große Frage
Leicht gefunden, ich war selig
Unbewußt als wie die Engel.

Doch der Glaube an die Feen
Und der Glaube an die Engel,
Endlich auch an Gott der Glaube
Schwindet mit der Kindesunschuld;

Und uns quält die alte Frage
Neu und schrecklich, nächtlich, täglich:
Sprich, o Meister, sprich, was muß ich
Thun, auf daß ich selig werde?

Digitized by Google

## LXVI

Ein Brief kam übers Meer zu mir,
Ich kannte wohl der Aufschrift Hand:
Viel hundert Briefe hat sie mir,
Ein Menschenalter durch gesandt;
Wie froh das Siegel brach ich stets:
Nur immer Liebes stand darin —
Heut aber starr' ich auf die Schrift
Wie auf das Haupt der Gorgo hin.

Ich weiß, es ist ihr letztes Wort,
Kein zweiter Bote folgt ihm nach:
Die Mutter schläft den letzten Schlaf
Schon manche Nacht und manchen Tag.
Vor Wochen kündet es der Draht
Kurz, kalt und grausam wie ein Stahl —
Und einen lieben Brief von ihr
Ich öffn' ihn heut zum letzten Mal.

Digitized by Google

Des Vaters Auge schloß sie einst,
Den meine Augen nicht mehr sahn;
Mein Bruder schloß die Augen ihr —
Mich hielt im Bann der Ocean.
Im Heimatstädtchen deckt sie längst
Von Eschen überwölbt der Stein —
Den Bruder tröstet Weib und Kind,
Ich bin allein, allein, allein.

Monat und Tage zählt' ich schon,
Zurückzukehren heimatwärts,
Um, wie vordem so oft, zu ruhn
An meiner treuen Mutter Herz ...
Gleichgültig seh' ich jetzt das Schiff
Nach Deutschland fahren übers Meer —
Ob hier, ob dort, ist einerlei:
Ich habe keine Heimat mehr.

---



Digitized by Google

## LXVII

Nach sieben Jahren stieg ich heute wieder
Zu Auerbach's berühmtem Keller nieder,
Am alten Platz hab' ich, allein, gesessen,
Um sieben Jahr beim Weine zu vergessen;
Und hier, wo einst die Lebensfahrt begann,
Seufz' ich nun tief: fing' sie noch einmal an!
Hochheimer trank ich, den ich damals trank,
Das selbe Glas, die selbe Eichenbank,
Der Wein blieb jung, doch altes Jugendglück
Und Unschuld zaubert er mir nicht zurück . . .
Es wär' zum Weinen — wenn ich dich nicht hätte,
Du Perle Moskau's, duftge Cigarrette!
Die zarten Wolken, die mein Haupt umschweben,
Verschleiern gnädig mein vergangnes Leben,
Und durch die mystisch blauen Dampfesringe
Seh' ich gelassner, träumerisch die Dinge . . .

Digitized by Google

Ich ſeh' die Freunde, die mit mir die Nacht
Beim Becher hier und Liederklang verbracht;
Wo iſt ſie hin, die immer luſtge Schaar,
Mit der ich früh im Berg der Venus war?
Todt oder fern, das auch iſt todt zu nennen,
Sähn wir uns wieder, würden wir uns kennen?
Wir würden, ach, nicht mehr die ſelben ſein:
Die Luſt von damals wär' uns heute Pein . . .
Nur wenige blieben innig mir verwandt
Und treu zur Seit': mein Lied hat ſie genannt.
Du aber, Bruder, mehr als Bruder mir,
Was ich geſchrieben, alles ſchrieb ich dir!
Nimm denn dies Buch als ein Vermächtniß hin,
Mein lieber Junge, wenn ich nicht mehr bin. —

Der Rauch verfliegt dort oben, dünn und blaß,
Er predigt hold: sic omnia vanitas!
Wo ſind die Weiber, die ich einſt beſeſſen?
Vergeſſen, mancher Name ſelbſt vergeſſen —
Die reizendſte am End' ich von mir ſtieß,
Die reinſte Lieb' am End' ich doch verließ,
Was ſanft und wild, wollüſtig, ſchön und heilig —
Ach, alles ward zuletzt mir doch langweilig,
Denn kein Geſchaffnes ſo geluſtlich iſt,
Es wird der Menſch ſein ſatt nach einer Friſt,
Siehſt du was lang an, ſo verdreußt es dich:
Die Creaturen ſind verdroſſenlich —
Spricht Eckehart — weh, daß ichs wahr erfand!
Herr Wirth, Herr Wirth! noch eine Domdechant!
Und gebt mir auch das vielberufne Buch,
Das einſt zwei Schlöſſer und die Kette trug,

Digitized by Google

Wie ein Gefangner im verborgnen Schrank
Geheim verwahrt — das Buch vom Höllenzwang.
Ich will nicht mehr der sieben Jahre denken,
In euch, vergilbte Blätter, mich versenken;
Wie die Vignetten mir ins Auge strahlen,
Die gothschen Lettern, rothen Initialen!
Ach, reizend liest sich doch ein altes Buch
Bei Wein und Rauchen, langsam, Zug auf Zug . . .
‚Ex libris Domini Joannis sum'
Dies Pergament war Fausti Eigenthum;
Womit er einst den Teufel hergebannt,
Es banne nun dich selbst, o Nekromant! — —

Und dicht und dichter füllt der Dampf den Raum,
Er nimmt Gestalt an — ja! es ist kein Traum:
Da kommt der Faust langsam hereingeschritten,
(Nicht wie vordem auf einem Faß geritten,)
Er kommt mit seiner Helena am Arm,
Und hinter ihm der Schüler wilder Schwarm,
Sie sehn mich nicht und thun als wie zu Haus,
Sie setzen sich zu einem wüsten Schmaus
Und zechen, bis sie alle untern Tischen,
Der Doctor nur trank nüchtern stets vom frischen,
Hielt Monologe und rief sich Ahasverum,
Zu disputiren de natura rerum . . .
Von dem Gesicht, seltsam und schaudervoll,
Geb' ich euch hier das ächte Protokoll,
Denn die Moral von dieser Chronika:
De me (et te) narratur fabula.

* * *

Digitized by Google

* * *

„Hoch unser Meister! hoch der Doctor Faust!
Der mit uns forscht und der auch mit uns schmaust,
Das Geisterreich erschließt er unserm Wissen
Und läßt uns doch die Erde nicht vermissen:
Wir sind zum Denken und zum Küssen da —
Es lebe Faust und seine Helena!"
Die Römer klangen golden in der Runde,
Vom Rathhausthurm erscholl die zwölfte Stunde,
Zwölf dumpfe Schläge, langsam, nach und nach —
Man überhört sie leicht bei Auerbach.
Da saßen sie, allein und auch zu Paaren
Mit tollen Mädchen, Wittenbergs Scholaren;
Der Hagre dort schaut sinnend in den Wein,
Als läg' im Grunde Salomonis Stein;
Und schäkernd gießt ein blonder Sohn der Musen
Das rothe Naß in seiner Dirne Busen,
Das sah wohl aus wie Blut auf weißem Schnee:
„Du bist Sneewittchen! hüt dich vor der Fee!"
Zwei andre legten aus mit den Rappieren:
Ein hitzger Gang — ein heißres Pokuliren!
Der Wirth stach an sein drittes großes Faß,
Zum siebten Mal in immer tieferm Baß
Sang Fausts rothbäckig dicker Famulus
Das Lied: Transibat quondam clericus!
Er aber saß auf seinem Ehrenstuhle
Und ihm zu Füßen seine schöne Buhle,

Digitized by Google

Sein schwarzer Bart, sein faltiger Talar
Macht bleicher ihn und älter als er war;
Er trank Burgunder, purpurn, Glas auf Glas,
Doch Lipp' und Wange blieben fahl und blaß,
Und ob er gleich sich freut der lustgen Zecher,
Nicht allzulustig macht ihn selbst der Becher,
Und küßt er auch sein üppges Weib wie toll,
Die hohe Stirn schien doch gedankenvoll,
Sein Auge nur erglänzt in dunkler Glut
Und in die Aederchen trat oft das Blut,
Und manchmal wars, als sprüht' es düstres Feuer,
Entsetzend sich vor einem Ungeheuer.
So saß er stundenlang in sich versunken,
Die Schüler taumeln, wein- und schlummertrunken,
Und jeder schläft am Busen seiner Dirne.
Auch Helena lehnt ihre müde Stirne
An Fausti Knie und athmet lang und schwer:

— Schlaf nur und träume, Tochter des Homer,
Den alten Namen gab man dir mit Recht:
Du bist von uralt göttlichem Geschlecht,
Dich rief vom goldenen Peneusstrande
In diese neblig düstern deutschen Lande
Der einst bedient den weisen Sokrates
Mein wackrer Dämon Mephistopheles.
Ja, du bist ein magiebelebter Schatten,
Vom Hades selber mir verliehn zum Gatten,
Auch spür' ich oft aus deinem Haar ein Düften
Wie Moderduft aus alten Königsgrüften,
Und darum kennt kein Weib wie Helena
Der Wollust tiefgeheimste Mystika.
Ich konnte müd von meinen Weltenzügen
Mich selbst vergessend ihr im Schooße liegen . . .

Digitized by Google

Wie eilt die Zeit! ein wandernder Student
Zog damals ich zum fernen Orient:
Von wannen meine Väter einst gekommen,
Den alten Kaukasus hab' ich erklommen,
Ich sah hinab ins weite Asia
Bis zu den Gipfeln des Himalaya,
Am Euphrat sucht' ich das verlorne Eden
Und las am Indus in dem Buch der Veden,
Ich setzte mich im wüsten Babylon
Auf Alexanders sandverwehten Thron,
Ich sah von des Olympos Gipfelschnee
Auf Marathon und auf Thermopylä,
Und von Aegyptens stolzen Todtenstädten
Bin ich an Christi schlichtes Grab getreten,
Lebendig schaut' ich dann im Dom St. Peter
In Seid' und Purpur Gottes Stellvertreter,
Ich sah die Wogen durch Herakles Säulen
Zu des Columbus Fabelländern eilen,
Ich trank den Wein des Tajo und des Rheins
Und trieb die Kunst des Gutenberg zu Mainz,
Und endlich kehrt' ich von der Wanderschaft,
Das Haupt erfüllt mit tiefer Wissenskraft,
Ein Riese zog ich heim nach Wittenberg
Und dieser Luther dünkte mich ein Zwerg,
Er kennt nur den Jehovah oder Javeh
Nebst Sohn und Geist — doch betet er kein Ave —
Und sklavisch lebt er nach des Herrn Befehle
Und hofft dafür Unsterblichkeit der Seele,
Ja, glaubt sogar, daß in der bessern Welt
Sein Hündlein fröhlich ihm entgegenbellt!
In solch ein Hirn geht nur hinein die Bibel,
Dazu die große und die kleine Fibel,
Doch zählt er zu verbotnen Apokryphen
Der Schöpfung mitternachtumhüllte Tiefen.

Digitized by Google

Natur! die Denker sind dein heiliges Licht,
Wir sind dein Gott, wo anders wohnt er nicht;
Mein Aug' allein hat dieses All belebt,
Ich bin der Geist, der ob den Wassern schwebt,
Und wenn auch meiner Hand noch jedesmal
Der Kern des Seins entschlüpfte wie ein Aal:
Einst brech' ich doch die Aepfel von Hesperien,
Zum Kernhaus bring' ich dieser Weltmysterien;
Einst lenkest du allein doch, o mein Geist,
Den winzgen Ball, der durch den Aether kreist,
Einst werden Erd' und Himmel unterthänig
Mir, des Gedankens ewiglichem König . . .
Ha! mir gelingts, es dringt mein tiefes Streben
Zu deinem Urquell, wunderbares Leben!
Du höchstes Gut, was nützt uns alles Wissen,
Wenn wir am Ende dennoch sterben müssen?
Ich forsche nur, den Tod zu überwinden,
Des Lebens Wurzel endlich aufzufinden,
Ich will dies Auge nie und nimmer schließen,
Ich will dich ewig, schönes Weib, genießen,
Den Augenblick möcht' ich vertausendfachen,
Das Leben zu Unendlichkeiten machen;
Drum brau' ich Tag und Nacht mit heißer Gier,
Ein Alchimist, am Lebenselixier . . .
Man sagt: der einzge, dem ein ewig Leben
Von Christus selbst, jedoch zum Fluch, gegeben,
Der Ewge Jude soll in diesen Zeiten
Gespenstig durch die deutschen Lande schreiten;
Zu Danzig sah man ihn, den möcht' ich fragen,
Er kann vielleicht mir das Geheimniß sagen;
Ich meine fast, ich hab' ihn heut gesehn
Im schmierigen Kaftan auf dem Brühle gehn.
— — — — — — — — — — — —

Digitized by Google

Horch! welch ein Keuchen! langsam Näherschleichen!
Und nun ein Ton wie aus begrabnen Leichen:
— Du irrtest nicht!
Und sieh! aus finstern Tiefen
Steigt sorgsam über alle, die da schliefen,
Ein alter Jud', mit langem Ziegenbart,
Sein Schädel kahl, die dürre Hand behaart,
Und drohnden Augs: Faust greift an seinen Degen ...

— Du fürchtest dich, noch eben so verwegen?
Steck ein! und gieb mir einen Becher Wein,
's wird noch ein Stündchen bis zum Morgen sein,
Und soll ich alter Rabe vor dir krächzen,
So laß mir auch die Junge nicht verlechzen. —
Du dürstest also immerdar zu leben?
Dem Augenblick die Ewigkeit zu geben?
Sehr sonderbar! für mich war höchstes Glück,
Schrumpft' Ewigkeit mir ein zum Augenblick,
Und diesen Augenblick macht' ich zum Nichts,
Zum raschen Jetzt die Stunde des Gerichts.
Und das mit Grund: ich bin ein alter Mann,
Ich sah die Welt schon tausend Jahr mit an,
Als Er geboren ward zu Bethlehem,
War ich der Schuster von Jerusalem,
Und als er dann, mit seinem Kreuz belastet,
Vor meinem Haus noch einmal gern gerastet,
Stieß ich ihn fort mit ungestümem Grimme,
Er litt es still, doch hört' ich Gottes Stimme:
Weil du den Heiland tratst mit frechem Fuße,
Trag, bis er kommt, des Lebens Last zur Buße!
Und es ward wahr: in hundertlei Gestalt
Sucht' ich den Tod vergebens mit Gewalt;
Der Aetna spie lebendig mich ans Licht,
Der Tempel stürzte, doch begrub mich nicht,

Digitized by Google

An meinem Halse haftete kein Strick,
Kein Henkerbeil zerschlug mir das Genick,
Schierling und Belladonna hat mein Magen,
Als wär' es süßes Weizenbrot, vertragen.
Da half ich denn dem Nero Christen peinigen,
Das große Rom von meinem Feind zu reinigen;
Doch Wunderbares ist mir dort begegnet,
Als Petrus mich vom Kreuz herab gesegnet.
Ich sah: auf seinem Angesichte lag
Der Sonnenschein von einem schönern Tag,
In seinem Aug', von Himmelsglanz erhellt,
Da spiegelte sich eine bessre Welt,
Ein Königreich, hoch über unsren Sonnen,
Wo Christus herrscht und Paradieseswonnen,
Dorthin sah ich des Jüngers Seele schweben —
Ich aber war und blieb verdammt zum Leben,
Und wilder nur ist da mein Haß entloht,
Und dient mir auch mein Freund nicht mehr, der Tod:
Ich sauge doch, ein Vampyr, Christenblut,
Den wahren Saft des Lebens, Geld und Gut;
Ward erst in ihrem Beutel magres Wetter,
Dann rufen sie den Satan, meinen Vetter.
Du aber, Doctor, zählst zu meinen Freunden:
Du bist der größte ja von Christi Feinden;
Er lehrt: habt nicht die Welt lieb und verachtet
Was von der Welt! nach Gottes Reiche trachtet!
Du aber willst, des Jenseits nicht bewußt,
Verewigen diese Welt und ihre Lust;
Du willst als Famulus des Antichristen
Sein Reich durch die Unendlichkeiten fristen,
Und mich, der schon so lang am Leben schleppt,
Ersuchst du um der Ewigkeit Recept.
Ich sage dir: nichts leichter, Faust, als das:
Mein Leben, das verewiget der Haß,

Digitized by Google

Das deine, Freund, verewigt Sündenliebe,
Und ewig treibst du dich im Weltgetriebe
Mit deiner schönen Helena umher,
Wie ich mit meinem Haß, der Ahasver.
Laß dich nur nicht vom blassen Tod erschrecken,
Wenn auch die Schollen dein Gebein bedecken:
Am dritten Tage lebst du wieder auf
Und führst genau den selben Lebenslauf,
Der selbe Faust, nur etwas jüngres Blut,
Statt des Baretts vielleicht ein hoher Hut,
Auch tauchst du auf an einer andern Stelle —
Doch stets gewiß bleibt dir die Erden-Hölle.
Ja! die dir jetzt so morgenduftig blinket,
Am Ende spürst du, daß die Erde stinket;
Dann siehst du ein, dies Weib auf deinem Schooß
Ist nur ein Körper, herz- und seelenlos,
Nur dein bethörter und verruchter Sinn
Verlieh ein Herz der Ehebrecherin,
Sie, die vom alten bis zum neuen Chaos
Paris so gut betrügt wie Menelaos;
Schlag' vor dem griech'schen Golem nur ein Kreuz,
Und flugs zum Teufel ist des Leibes Reiz —
Du siehst den Dämon als spinnwebgen Schemen
Zur Mutter Lilith seine Heimkehr nehmen,
Zurück nur bleibt, verpestend deine Luft,
Des schönen Fleisches ekler Leichenduft —
Und dennoch nicht, als ächter Sproß vom Affen,
Giebst du es auf, dem Weibe nachzugaffen,
Auf Helena, dein klassisch Ideal,
Folgt wieder eine, welche höchst real,
Und nach antiker Moderpoesie
Ergötzt dich sehr modernster Lust Esprit;
Jedoch auch andre Reize der Modernen,
Glücklicher Faustus, wirst du kennen lernen,

Digitized by Google

Neuste Entdeckungen im Reich der Venus,
Die Celsus nicht gekannt und nicht Galenus,
Die Morgengabe, die der edle Held
Colomb empfing von seiner neuen Welt.
Ja, schon wie heut seh' ich im Lazarett,
Hülfloser Arzt, dein lebendes Skelett,
Die Rosen werden dir zu Hagebutten
Wie König Franz und deinem Freund, dem Hutten,
Dir schmeckt kein Braten mehr, kein süßer Wein —
Du merkst, dies Leben ist die höllische Pein!
Kein Priesterlug, die ächte Pein der Hölle:
Im Fleische wühlen Fieber und Skalpelle,
Und Tag und Nacht, sie kommen nur, zu künden
Stets neue Strafen für die alten Sünden:
Dir tönt im Schlaf verlassner Mädchen Jammer,
Gespenstig dringen sie in deine Kammer
Und winselnd schaut dich an von ihrem Schooß
Das Kind der Sünde, ehr- und vaterlos . . .
Sie alle, die von deinem Blute satten,
Sie kommen alle, einst geliebte Schatten,
Brünett und blond, dick, mager, hübsch und häßlich,
Die längst vergessnen sind nicht selbst vergeßlich,
Umtanzen dich als lustige Lemuren,
Du aber fluchst ohnmächtig deinen Huren . . .
Und sieh! zuletzt in diesen wüsten Kreis
Huschts aus dem Schornstein schattenhaft und leis —
Das arme Seelchen, das dein Lieblingsweib,
Vor dir verborgen, trug im Mutterleib
Und heimlich würgte, eh es noch geboren . . .
Gleich Fledermäusen schwirrts dir um die Ohren,
Von einem Grabe singend grausen Sang,
Weißt du es noch? den holden Frühlingsgang
Gingst du mit Ihr, und wo die Kleinen schliefen
Warf Sie hinab in des Gewölbes Tiefen

Digitized by Google

Zwei weiße Rosen — denn es waren Zwei —
Jetzt ist es Winter und jetzt sind es Drei.
Siehst du es liegen, in der Beiden Mitte,
Weiß wie der Schnee, doch blutgefärbt das Dritte?
Braun war sein Auge, braun noch ist das Haar —
Dein Kind, wie Macduff, den kein Weib gebar ...
Ha! könntest du vor solchen Nachtgesichten
Auf Flügeln dich der Morgenröthe flüchten!
Doch wie Tanhäuser willst du dann vergebens
Zu spät entfliehn dem Venusberg des Lebens. —
Ich zwar bin der verfluchte Weltenwandrer
Und werde nie und nimmermehr ein andrer,
Du aber magst des Räthsels Lösung finden,
Dich selbst, Welt, Tod und mich auch überwinden;
Noch ist es Zeit, du kannst den Willen wenden,
Des Heilands und der Heiligen Werk vollenden,
Geh in den Dom, zu beichten und zu beten,
Dein eignes Ich zu kreuzigen und zu tödten,
Du sollst nicht Platon, noch Homer vergöttern,
Retorten und Phiolenkram zerschmettern,
Verbrenn die Bücher, gürt um deine Lenden
Ein härnes Kleid, die Geißel nimm zu Händen,
Dies Weib und alle Weiber sollst du lassen,
Sollst Schmerzen lieben und die Freude hassen,
Und wie du einstmals stolz die Welt durchreist,
Zieh barfuß nun mit demuthsvollem Geist,
Die Kranken heile, gieb dein Gold den Armen,
Und Gott wird sich am Ende dein erbarmen.
Du lächelst spöttisch, lach erst tausend Jahre,
Dann wirst du's satt und sehnst dich nach der Bahre,
Nach jenem Tod, davon kein Auferstehn,
Um stets aufs neu' im Licht des Monds zu gehn —
Ach! wär' dies Schauspiel endlich doch vorbei!
Das Ewigalte seh' ich ewig neu;

Digitized by Google

Was half, Jehovah, deines Sohnes Sterben?
Todsünder blieben seines Namens Erben,
Selbst Heilige sündgen doch — in ihren Träumen:
Wie lange, Gott, wie lange willst du säumen?
Du hast nun dieses Erdenbaumes Frucht
Dreitausend lange Jahre schon versucht,
Es war und blieb ihr geiler Same bitter:
Drum wär' es Zeit, du winktest jetzt dem Schnitter . . .
Ach, hört' ich erst den Ton der Axt erklingen,
Ein Wiegenlied, mich in den Schlaf zu singen, —
Säh' ich den Baum mit Millionen Blättern,
Daran das Eichhorn und die Spechte klettern,
Daran der Menschheit üppge Blüthe zittert —
Ha! säh' ich schon sein mürbes Holz zersplittert!
Er kracht und knickt wie ein vermorschtes Rohr,
Zum Scheiterhaufen thürmt er sich empor —
O Ruhebett nach langer Wandermühe,
Dann brechen endlich meine müden Kniee,
Und wenn vom Himmel flammend fällt die Sonne,
Dann lächl' ich sanft im ersten Traum vor Wonne,
Und wenn zu Asche brennt der Weltenbaum,
Dann schlummer' ich den Schlummer ohne Traum . . .
Doch weh! schon meldet sich ein neuer Tag —
Fahr wohl, o Faust, und folge Christo nach!
Ich aber will zum Brühl hinunter wandeln,
Denn Ahasver muß handeln, handeln, handeln!

Und in die Thür trat Faust gedankenschwer
Und sah, wie auf dem Marktplatz Ahasver
Sich vor dem Priester neigt, der ihm begegnet,
Und wie der Mönch den greisen Juden segnet.
Und scheidend ruft der wundersame Mahner:
Ins Kloster geh mit diesem Franziskaner!

Digitized by Google

Faust aber steigt zurück in seinen Keller:
Wacht auf, ihr Schläfer, es wird hell und heller;
Nach Wittenberg will ich allein heut fahren,
Du, Helena, gehst nicht mit den Scholaren,
Auch nicht mit mir, du magst im Hirschen bleiben,
Wenn ich dich wieder brauche, will ichs schreiben.

Und Helena vor seinem Anblick graust, . . .
Die Grimmsche Gasse geht der Doctor Faust,
Novemberwind bläst durch das Thor so kalt,
Und er verliert sich langsam in den Wald. —

---



Digitized by Google

## LXVIII

Ein kühner Schiffer in dem Meer der Liebe
Warf ich in hundert schönen Häfen Anker,
Und stets von neuem steuerte mein schlanker,
Mein rüst'ger Kiel ins hohe Meer der Liebe.

Auf leckem Wrack vom hohen Meer der Liebe
Kehrt nun zurück ein sturmgebrochner Kranker,
Vom salzgen Schaume Aphrodites trank er
Zu viel, zu viel auf hohem Meer der Liebe.

Und wie Amfortas an des Tempels Pforte,
Die Brust durchbohrt vom giftgen Speer der Liebe,
Entgegenschmachtet dem Erlösungsworte:

So harr' auch ich, verflucht vom heiligen Grale,
Halbtodtgeküßt auf wildem Meer der Liebe,
Entgegen brünstig meinem Parzivale.

---

Digitized by Google

## LXIX

Inmitten meiner Lebenszeit,
Die Dreißig nah, die Zwanzig weit,
Gedenk' ich doch ſchon an das Ende,
Ein kranker Pilger, der verbannt
Zum See Catull's, an Riva's Strand,
Ob er vielleicht noch Heilung fände.

Ich ſehne mich nicht ſehr danach,
Ich ſeufze nur nach jenem Tag,
Wo alle Leiden ſind vorüber,
Nach Innen wendet ſich der Blick,
Nicht vorwärts denk' ich, nur zurück —
Das packt mich ſchlimmer als das Fieber.

Erwägend mein verfloſſnes Sein,
Das brennt das Herz wie Höllenpein,
Nutzlos und ruhmlos zu erblaſſen,
Vergehn, wie eines Schattens Traum,
Wie Rauch im Wind, auf Waſſern Schaum
Und keine Spur zurückzulaſſen . . .

---



Digitized by Google

## LXX

Frau Venus, nun lachst du umsonst mich an
Auch aus dem schönsten Weibe:
Durch dich ward meine Seele krank,
Ich ward auch krank am Leibe.

Getreuer Eckhart, führ mich fort,
Fort aus dem Berg der Frauen:
Ich möchte wieder Sonnenlicht
Und blauen Himmel schauen.

Des Greisen Warnung hörte nicht
Der blinde, tolle Knabe:
Nun schlepp' ich den siechen Körper fort
An einem dürren Stabe.

Ich möchte flechten um mein Haupt
Viel spitze Dornenreiser,
Ich möchte wandern hin nach Rom,
Wie du, mein Ahn, Tanhäuser!

Dort würf' ich auf die Kniee mich,
Ein demuthsvoller Beter,
Ich flehte Gottes Gnade an
Im ewigen Dom Sanct Peter.

Ich wollt' auch nicht zur Seite schaun
Nach schönen Römerinnen,
Nur Gott und seinen lieben Sohn
Und Maria wollt' ich minnen.

Digitized by Google

Ich wollte des heiligen Vaters Fuß
Zu küſſen mich erkühnen,
Ich wollte fragen: wird dies Reis
Noch einmal wieder grünen?

Kannſt du mich ſprechen wieder rein
Wie in der Kindheit Tagen?
Kann dieſer welke Dornenkranz
Noch einmal Roſen tragen?

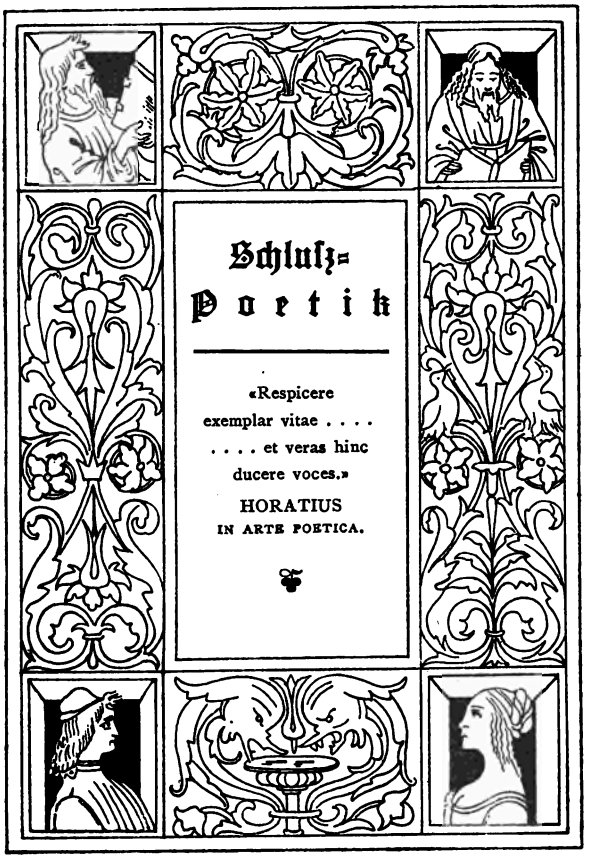
Nicht üppige Roſen wünſch' ich mir,
Purpurne, liebesheiße —
Ach nein, ihr Stachel ſticht zu tief —
Nur ſanfte, lilienweiße:

Wie ſie die Gruft des heiligen Franz
Umſchatten, dornenloſe —
Wird mir Vergebung noch zu theil,
Zu theil die weiße Roſe?

Ach, oder willſt du, daß auch ich
Zum Venusberge kehre,
Wie einſt zum Venusberg gekehrt
Der edle Tanhuſaere?

Digitized by Google

Digitized by Google



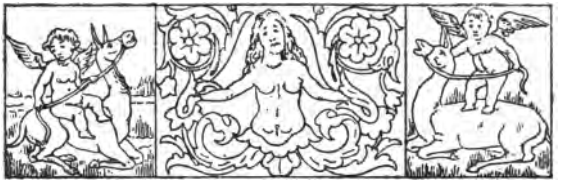
# Schluſz-
# Poetik

«Respicere
exemplar vitae . . . .
. . . . et veras hinc
ducere voces.»

HORATIUS
IN ARTE POETICA.

Digitized by Google

Digitized by Google



## An?

Du hast uns dein Lieben gesungen,
„Von toller Minne ein Lied:
„Es hat mir bekannt geklungen
„Im sorgenumflorten Gemüth.

„Auch ich habe durstig genossen
„Den bittern Trank der Lust,
„Doch Deine Verse gossen
„Mir Balsam in die Brust . . . .“

Ich las mit feuchten Blicken —
Kein Name war genannt:
So laß denn hier mich drücken
Die unbekannte Hand!

Im märkschen Sand und Staube
War mir Dein liebes Blatt
Das Oelblatt jener Taube
Am Berge Ararat.

So hab' ich nicht vergebens
Tanhäuser geweckt vom Schlaf,
Wenn ich des vollen Lebens
Nur Eine Saite traf.

---

Digitized by Google

Quant au roué français, au Don Juan ordinaire,
C'est l'ombre d'un roué qui ne vaut pas Valmont:
Il en est un plus grand, plus beau, plus poetique,
Que personne n'a vu, que Mozart a rêvé,
Q' Hoffmann a vu passer au son de la musique.

A. DE MUSSET.

Als der edle Dichter Hoffmann,
(Wenn ich meine, weiß in Frankreich
Jeder gleich, nur Einen deutschen
Hoffmann ehren die Franzoſen;

Doch bei uns, wo dutzendweiſe,
Schaarenweis wie Gänſeblumen
Die Poeten wachſen, giebt es
Eine ganze Bank voll Hoffmanns;

Aber in dem Land der Dichtung
Wandelt nur der Eine Hoffmann,
E. Th. A., der Pathe Mozarts
Und Couſin des tollen Callot.)

Damals, als der edle Dichter
Noch auf dem Gensdarmenmarkte
Hauſte, unweit jenem Weinhaus,
Das noch heute ſteht, ihr kennt es —

Digitized by Google

Hoffmanns Wohnhaus riß man nieder —
Damals schaut' er oft und lange
Aus dem Fenster, an der Ecke,
Auf das Treiben von Berlin;

Drüben nach dem Schauspielhause
Blies er aus der holländischen
Irdnen Pfeife seine Wolken,
Rahmen zu dem Bild dort unten.

Doch er war kein müssiggängrisch
Ordinärer Fenstergaffer,
Der nur seiner Frau erzählt
Wer Bekanntes heut vorbei geht,

War kein Gaffer, der nur aussieht
Ob sein Mädchen noch nicht kommt:
Wie die Welt sich ihm gespiegelt
Hielt er mit der Feder fest.

Jene trocknen Alltagsmenschen,
Täglich wandernd gleiche Wege,
Philiströs egal gekleidet —
Dies seltsame Schattenspiel

Kam dem Dichter vor gespenstig
Und phantastischer als all' die
Phantasien phantast'scher Dichter,
Und ihm grauste vor den Todten.

Doch die Geister, die entsetzen
Den Philister, der vor ihnen
Sich bekreuzt — dergleichen Geister
Schienen einzig ihm lebendig.

Digitized by Google

Don Juan war ſein Tiſchgenoſſe,
Den er täglich ſprach, kein Wunder
Daß er ihn ſo treu gezeichnet,
Ihn, den Donna Anna liebte. —

Unſer Hoffmann fiel mir ein,
Als ich im Palaſt Corſini
Heut die ſieben Bilder ſah,
Welche Callot zugeſchrieben:

Scharfe farbige Schildereien,
Lagerſcenen, Ueberfälle,
Würfelſpiele auf dem Kalbfell,
Würfelſpiele um das Leben —

Bilder, ſo gewaltig packend
Wie das Buch von Grimmelshauſen,
Volles Leben! Dicht dabei hängt
Die Phantaſtik der Askeſe.

In der etwas düſtern Ecke
Des verſteckten, kleinſten Saales
Hängt ein Bildniß ohne Namen,
Und von unbekannter Schule;

Abgeſchabt und abgebröckelt
Iſt der ehmals goldne Rahmen,
Und in einem Loche hockt
Jene Spinne, die das Kreuz trägt;

Mit dem Netz von Silberfäden
Hatte ſie das Bild umſponnen,
Künſtleriſch, wie jene ſeidnen
Spitzentücher, zart wie Mondſchein,

Digitized by Google

Welche Roms Altäre schmücken
Und auf Meßgewändern glänzen,
An den Busen schöner Frauen
Oder auch an Todtenhemden;

Sorgsam hob ich auf den Vorhang,
Den Natur der Kunst gewoben,
Und ein kleines Endchen Wachslicht,
Von den Katakomben stammend,

Steckt' ich an. Sogleich bot grinsend
Guten Tag ein weißer Kopf mir,
Ohne Nase, ohne Augen,
Ohne Fleisch — ein Todtenkopf,

Oder auch der Kopf des Todes,
Denn das häßliche Gerippe
Saß so flott und stolz zu Pferde
Wie des Herrn Gewaltige;

Reiter der Apokalypse,
Angethan mit rothem Mantel,
Lenkte zierlich er den fahlen
Rappen mit der linken Hand,

Mit der Rechten langt' er vorwärts
Nach den wallend blonden Locken
Einer Frau, die hastig fliehend
Nach dem nahen Walde eilte.

Vor den dürren Knochenfingern
Sträubte schaudernd sich das weiche,
Ueppige Haar, des süßen Fleisches
Zartest, süßestes Gewächs.

Digitized by Google

Ja, ein ſchönes Weib! Die Kerze,
Geſtern noch auf Chriſtengräber
Mit dem frommen Flammenauge
Blickend, wie ein Altarlicht, —

Heute mit unheiligem Funkeln
Sieht ſie auf die nackten Reize
Dieſer heidniſch ſchönen Frau,
Venus fliehend vor dem Tode . . .

Wie Callots groteske Bilder
Aus dem dreißigjährigen Kriege
Neben dieſer Indermyſtik,
Dieſem goth'ſchen Mittelalter;

Wie die Katakombenkerze
Heut ein Venusbild und morgen
Unſre liebe Frau erleuchtet —
So die Verſe dieſes Buches!

In dem Abgrund des Gemüthes
Schlummern nah ja bei einander
Weltverſchiedene Gedanken —
Alle läßt zum Wort der Dichter.

Daß ſein Held ein Stück von Don Juan,
Grämt ihn nicht, mit Amadeus
Und mit Alfred und Lord Byron
Mag ihn ſchelten der Philiſter.

Hat nicht jeder ein Stück Don Juan
Im Geblüt? So auch Tanhäuſer:
Daß er mehr iſt als der Spanier
Dankt er dir, o deutſcher Geiſt!

Digitized by Google

Und so triumphirt am Ende
Ueber Don Juan jener alte
Einsiedler im Herzen, jener
Fromme Seher: das Gewissen!

Digitized by Google

# Errata

I

Am Ende eines Buches ſtehn Errata,
Der Sünden Beichte, die beging der Setzer,
Am Lebensende beichtet ſo Peccata
Dem Pater wer nicht ſterben will als Ketzer;
Der Autor ſpricht: haec picta non, cacata!
Am Schluſſe wohl, ſein Werk ward ihm fatal —
Doch tröſtet ihn ſein Freund
Ludwig* de La Sale.

II

Die Worte, die in Pyramiden ſchliefen,
Du weckſt ſie auf aus tauſendjährigem Schlummer,
In des granitnen Sarkophages Tiefen
Der Mumien Mund, er iſt für dich kein ſtummer,
Des Todtenbuchs verborgne Hieroglyphen
Rieſſt du zum Licht in Seſchs, der Herrin, Saal,
Mein hochgelehrter Freund,
Ludwig* de La Sale.

Digitized by Google

III

Doch kehrst du gerne von des Nils Welle
Zum lustigen Strand der alten guten Seine,
Und Villon ist dir Tag und Nacht Geselle,
Geselle deines Lachens, deiner Thräne,
Les quinze joies, Les cent nouvelles nouvelles —
Dir Preis und Dank, der sie uns neu empfahl,
O Freund des Rabelais,
Ludwig* de La Sale.

IV

Ja, der Natur den Spiegel vorzuhalten,
Wie Shakespeare that und Hafis und Cervantes,
Der Zeit, des Lebens Körper zu gestalten,
Die Hölle selber, wie der Griffel Dante's, —
Das ist die Lehre jener hohen Alten,
Und weil auch dies Buch solchem Ideal
Nachstrebt, bist du sein Freund,
Ludwig* de La Sale.

V

Ich wies sie dir, die frischgedruckten Bogen,
Bedeckt mit einem Wald von Korrekturen,
Wenn wir zusammen vor die Thore zogen
Auf Hathor's und Gambrinus blonden Spuren —
Ach, sprich, wohin ist jene Zeit verflogen?
Wann sitzen wir am Schachbrett noch einmal
Bei ci-devant d'Heureuse,
Ludwig* de La Sale?



Digitized by Google

VI

Du haſt mir nur getadelt ein Citatum,
Allzugeneigt dem Büchelchen, das weiß ich,
Es ſei „Catullus, XVIII" ein Erratum,
Vielmehr er ſchreib' im Carmen XXXII
An ſeine Ipſithilla, ohne Datum,
Sehr indecent, nach einem Frühſtücksmahl:
Die Schuld bekenn' ich gern,
Ludwig* de La Sale.

VII

Ich pflege ſehr genau zu korrigiren
(Wie Schopenhauer: Brief von 43),
Doch dieſer Fehler war nicht aufzuſpüren,
Denn in die Handſchrift hatt' er ſchon verirrt ſich;
Zu lieb dem Setzer will ich's konſtatiren —
Groß zwar bleibt dennoch ſeiner Sünden Zahl:
Er machte mir ſogar
Laſſalle aus de La Sale.

VIII

Ach könnten wir verbeſſern unſer Leben,
Wie wir des Setzers Fehler korrigiren,
Mit einem Federſtrich das falſche Streben
Von Jahren auf die richtige Straße führen,
Ein reines Blatt dem reinen Texte geben!
Doch weiter irren wir im irdſchen Thal,
Wie vor uns einſt geirrt
Antoine de La Sale.

Digitized by Google

IX

Si non erraſſet, fecerat minus ille —
Mit dieſem Spruche will ich Abſchied nehmen
Von dir, o Buch, geliebte Jugendgrille,
Das grillige Alter ſoll ſich dein nicht ſchämen:
Wenn längſt zu Staub ward dieſe irdſche Hülle,
Lieſt man das Lied noch meiner Luſt und Qual,
Wie Villon's Buch und deins,
Antoine de La Sale.

ENDE



Digitized by Google

Digitized by Google

# Register

Die in der gegenwärtigen Editio II ne varietur neu hinzugekommenen oder durch neue Strophen vermehrten Stücke sind bezeichnet mit einem *


| | Seite |
|---|---|
| Als der edle Dichter Hoffmann | 170 |
| *Am Ende eines Buches stehn Errata | 176 |
| *Am Werraſtrande ritt ich entlang (III) | 5 |
| *Auch jetzt noch (LVII—LX) | 136—139 |
| Auf des Förſelberges Gipfel (XXXIII) | 89 |
| *Auf einer Wieſe ſah ich holde Frauen (XLV) | 116 |
| Auf hohem Kreuz am Berge Golgatha (XLIV) | 115 |
| Bin ich von dir getrennt (VII) | 10 |
| *Copenhagen — Nord-Venedig (XXIV) | 42 |
| Das Leben iſt warm und der Tod iſt kalt (XVI) | 22 |
| Daß Andre dich vor mir beſeſſen (XI) | 16 |
| Daß ich je an dir gezweifelt (LV) | 132 |
| Den Leichtſinn ſchenkte mir Natur (XIII) | 18 |
| Der Himmel iſt dunkel (XVIII) | 25 |
| Der junge Lenz iſt abgeblüht (XXXV) | 92 |
| Der Mond wob um der Pappeln lange Reihen (XIX) | 26 |
| Der Seele biſt du was dem Leib das Brot (LXIII) | 142 |


Digitized by Google

Seite

Der Würfel fiel (II) . . . . . 4
Des Geistes Wegwurf in ein Meer von Schmach (LXIV) . . 143
*Die reizende geliebte Feindin (XLII) . . . . . 112
Die Glocken dröhnen so dumpf vom Dome (XXXIV) . . . 90
Dies ist der Nerthus heiliger Hain (XXV) . . . . . 66
Du hast uns dein Lieben gesungen . . . . . 169

*Ein Brief kam übers Meer zu mir (LXVI) . . . . . 146
*Ein kühner Schiffer in dem Meer der Liebe (LXVIII) . . . 162
Ein Künstler formte sorgsam ab (LIII) . . . . . 130
Ein neues Mädchen (X) . . . . . 14
Eine schwarze Perle hab' ich (LIV) . . . . . 131
Einen jungfräulichen Teppich (L) . . . . . 126
Einst im alten Venusberge (XXIX) . . . . . 72
Es jagen die Wolken (XXXI) . . . . . 86
Es ist das alte Minnelied (XXXVIII) . . . . . 103
Es war um Ostern (I) . . . . . 3
Ewge Fahrt! doch jetzt von ferne (XLVI) . . . . . 117

Feil hat sie Nettig und Rapunzeln (XII) . . . . . 17
Frau Venus, nun blickst du umsonst mich an (LXX) . . . 164
*Friedberger Kirchhof (IV) . . . . . 6

Gottes heiliger Zorn verjagte (V) . . . . . 8

Hätt' ich bis zum letzten Tropfen (XLVII) . . . . . 120
Hier hab' ich lang am Grabesrain gesessen . . . . . XI
Hörst du nicht unsre Trommel wirbeln (XL) . . . . . 110

Ja, der Adler flog gen Westen (XLIII) . . . . . 114
Ich liege am einsamen Hünengrab (XXVI) . . . . . 68
Ich sah dich einmal, einmal nur (XX) . . . . . 30
Ich stehe allein auf dem Grat des Gebirges (XXXVII) . . . 96
Inmitten meiner Lebenszeit (LXIX) . . . . . 163

Kallipygos (LII) . . . . . 128

Leuchtend aus dem Lindengrün (XVII) . . . . . 24
Lutetia, wo der Engel Hülle (XLI) . . . . . 111

Digitized by Google

Seite

Mitternacht ist längst vorüber (LVI) . . . . . 134

Nach sieben Jahren (LXVII) . . . . . 148

O ich Glücklicher! o du leuchtende Nacht (XLIX) . . . . 124
O ihr Savoiens veilchenfarbne Söhn (IX) . . . . . 12
O küsse mich (XXVII) . . . . . 70

Parnassus biceps sang Ovid (XIV) . . . . . 19

Renens, liebliches Dorf (VIII) . . . . . 11

Seit mein Mund von deinem Munde (XLVIII) . . . . . 122
*Skutari's Cypressenhaine (LI) . . . . . 127
Stieg am ersten Weltenmorgen (XXI) . . . . . 34
*So sang der Dichter, der den Hamlet schrieb . . . . . XII
So schrieb ich weiland an der Lieblingsstätte . . . . . XIV

Therese hatte Besuch zu empfangen (VI) . . . . . 9

Und gelockt durch seine Lieder (LXII) . . . . . 141
Und soll ich dein Tanhäuser sein (XXX) . . . . . 78
Und vom Bugspriet unsres „Falken“ (XXIII) . . . . . 40

Vergiß sie wie die andern alle (XXVIII) . . . . . 71
Viel tausend Jahre gingen schon (XXII) . . . . . 38
Vierzig Tage, vierzig Nächte (XXXII) . . . . . 88

Wann reif die Traube schwillt an deinen Reben . . . . . XIII
Wer aber mit dem Ariadne-Faden . . . . . XV
Wie anders geh' ich heut mit ihr (XXXVI) . . . . . 94
Wir trinken gern den heißen Trank (XV) . . . . . 20
Worte, die wir längst vergessen (LXV) . . . . . 144

Zu meines seligen Vetters Zeiten (XXXIX) . . . . . 104
Zwar du hast mir hold verbunden (LXI) . . . . . 140

Digitized by Google

Digitized by Google

*

Digitized by Google

Gedruckt
von
W. Drugulin in Leipzig

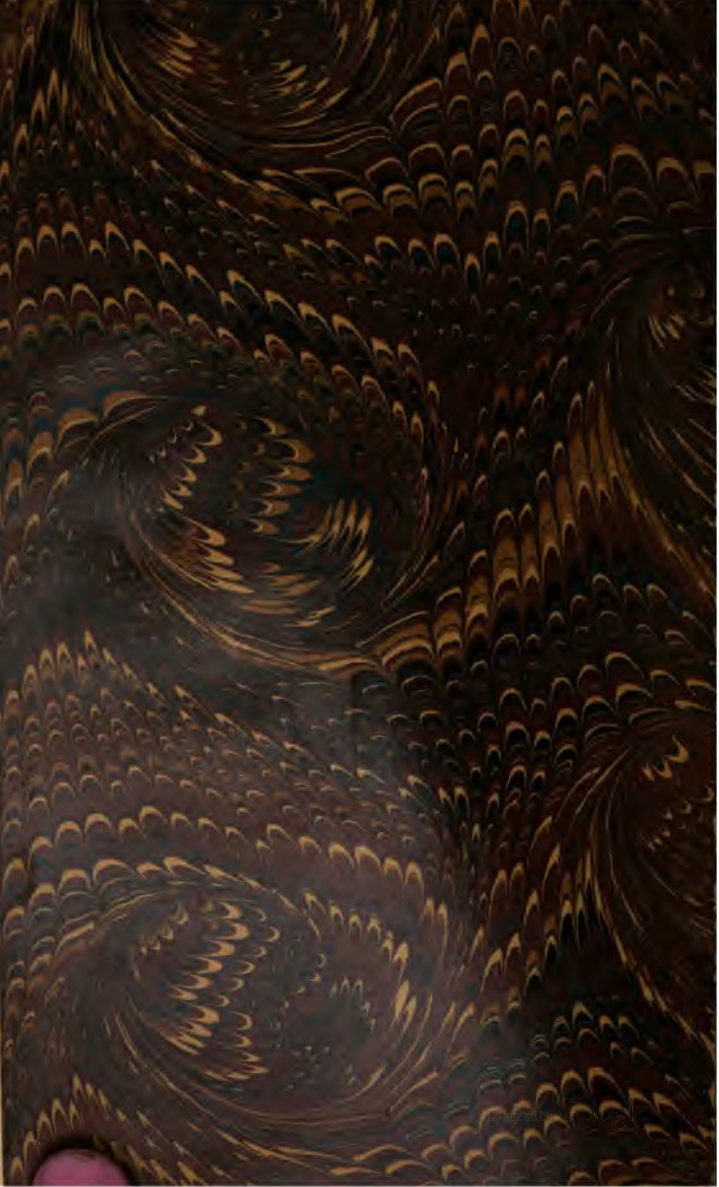
und
vollendet am 29. August 1887.

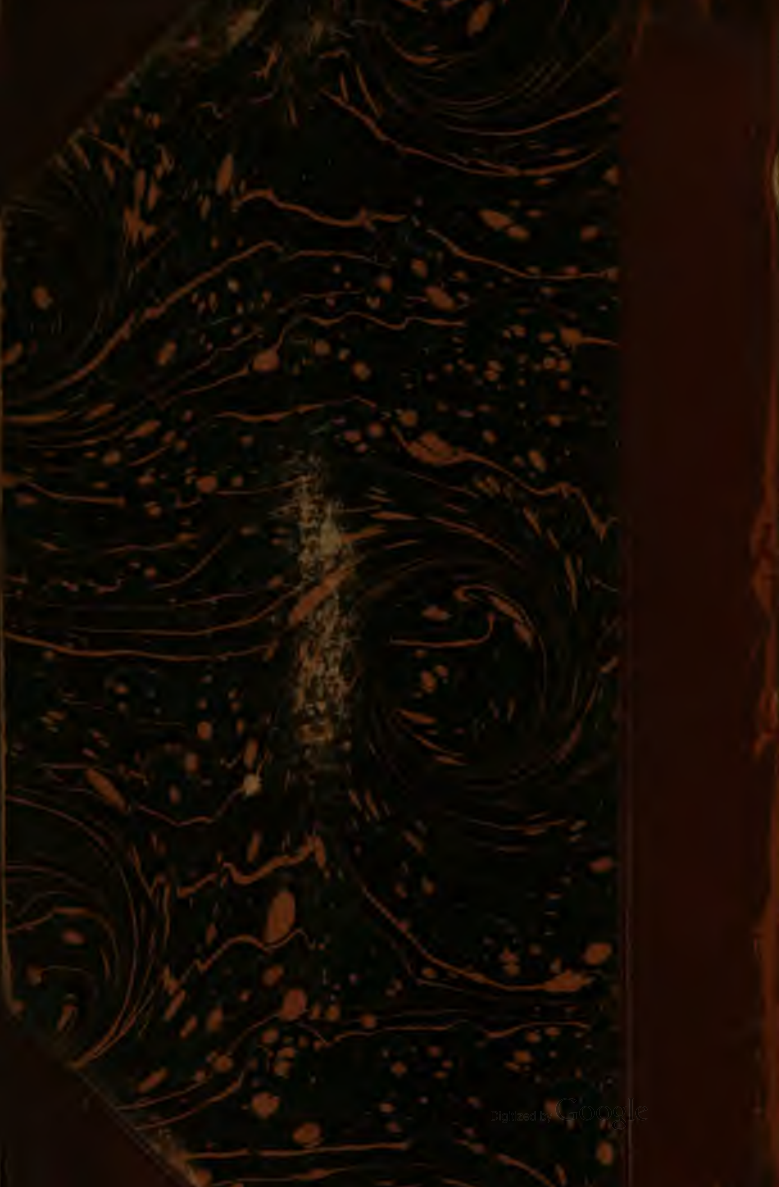
Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google



JAN 15 1892

Digitized by Google